



Stückpreis 50 Pfennige, in Breslau 5 Mark, Wochen-Abo 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechsheligen Zeitteil 20 Pf., Mehlame 50 Pf.

Erschien: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post- und Paket-Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 5. Mittag-Ausgabe.

Neunundfünfziger Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Freitag, den 4. Januar 1878.

Ein Rückblick auf das Jahr 1877.

II. Der Occident.

Die Orientdinge haben zwar dem Jahre 1877 seine weltgeschichtliche Bedeutung aufgeprägt; die abendländische Völkerwelt wurde vom Oriente indessen nicht erheblich in Mitleidenschaft gezogen und in jedem einzelnen Staate bildeten die ihr eigenhümlichen Sorgen ganz vorwiegend den Stoff der politischen Erörterung, ja es haben sogar zwei Fragen neben der orientalischen und zeitweise sogar lebhafter als diese die von dem russisch-türkischen Kriege nicht unmittelbar berührten Kreise beschäftigt: die Frage der Regierungsform in Frankreich und die Frage der Papstwahl. Durch den landauf landab seine geheimen Fäden spinnenden Ultramontanismus wurden beide Fragen mit einander verschlungen. Die Aufgabe war gestellt, zur Zeit des Todes Pius des Neunten in Frankreich eine dem Ultramontanismus dienstbare Regierung am Ruder zu haben. Und diese Aufgabe war, soweit es Frankreich betrifft, auch gelöst; nur hat Pius IX. es vorgezogen, seinen müden Leib in das Jahr 1878 hinzüberzutragen. Das der römischen Kirche widerwärtige Ministerium Simon wurde vom Marschall Mac Mahon unter einem belebigen Vorwand entlassen, nachdem sein Chef wenige Tage vorher die Sage vom „Gefangenem im Vatican“ als eine Unwahrheit gekennzeichnet hatte. Das neue Ministerium Broglie, vom 16. Mai seinen Namen tragend, führte alsbald einen Conflikt mit der Deputirtenkammer herbei und wußte sich am 22. Juni vom Senate die zu einer Auflösung der selben erforderliche Zustimmung zu verschaffen. Trotz einer unerhörten Wahlbeeinflussung ergaben die Neuwahlen am 14. October indessen aufs Neue eine republikanische Mehrheit der Deputirtenkammer. Das „Kampfministerium“ wurde vom Marschall durch ein „Geschäftsministerium“ ersetzt, um dem Staate seinen guten Willen zu einem Ausgleich zu zeigen, während im Geheimen ohne Unterlass Verhandlungen wegen abermaliger Beschaffung einer die Auflösung der Kammer votirenden Senatsmehrheit geführt wurden. Die orleanistischen Senatoren weigerten sich jedoch, den Marschall Mac Mahon aus der von Gambetta in dessen Eiller Rede ihm gestellten Alternative: se soumettre ou se démettre zu bestreiten. Sie hofften dabei, daß eine Demission das Ende sein werde; aber auf Anrathen des Vaticans, wie sicher verlautet, brachte der Marschall seine persönliche Ehre zum Opfer und unterwarf sich der Deputirtenkammer mit dem stillen Vorbehalt, in gegebener Zeit Revanche zu nehmen. Mit dem 14. Decbr. ist die Republik in Frankreich wieder zu äuferen Ehren gelangt. Ein Ministerium Dufaure steht an der Spize der Geschäfte und ein protestantischer Minister des Neuherrn, Herr Waddington, läßt ganz laut verkünden, Frankreich habe, indem es sich unabhängig mache von der Kirche, wieder das Recht erlangt, seine frühere Stellung unter den europäischen Großmächten einzunehmen und seine Stimme in den Angelegenheiten Europas geltend zu machen. Am 8. Januar werden Senat und Deputirtenkammer zur ordentlichen Session des Jahres 1878 zusammenentreten. Es wird sich dann bald zeigen, ob die republikanische

Partei in ihren Bestrebungen soweit Maß zu halten versteht, daß die Mehrheit des Senats sich nicht wieder auf die Seite des Marschalls Mac Mahon hinüberschlägt.

Mit Ciser ist während des Jahres 1877 Alles verfolgt worden, was den Zustand des Papstes Pius IX. und die nach seinem Tode bevorstehende Papstwahl betrifft. Denn nicht ohne Grund nimmt man an, daß von dem Ausfälle dieser Wahl die Haltung des „politischen Katholizismus“ abhängt und daß unter einem Papste von verhältnislicher Gesinnung auch der das deutsche Reich aufregende Streit zwischen Staat und Kirche mit einem Ausgleiche abschließen möchte. Angeblich soll bereits ein Einvernehmen der katholischen Mächte hinsichtlich des nächsten Conclaves erzielt sein; jedenfalls ist durch die Pflege guter Beziehungen zwischen dem deutschen Kaiser und Italien, welche durch den Eintritt Crispi's in das soeben reconstituerte Ministerium nur noch verstärkt werden können, dafür gesorgt, daß auch ein zur Fortsetzung des Kampfes wider das deutsche Reich geneigter Papst in Italien selber keine Machtmittel zu seiner Verfügung findet. Da die Beziehungen Italiens zu Frankreich durch den neuesten Wechsel in den leitenden Anschauungen der französischen Politik sich wieder freundlicher gestalten dürfen, so wird noch mehr als bisher von deutscher Seite darauf Gewicht zu legen sein, daß Italien im deutschen Reiche seinen besten, weil uneignahigsten Freund erblickt.

Wenden wir uns, da in den Königreichen der pyrenäischen Halbinsel während des letzten Jahres kein Ereigniß von weitreichendem Einfluß sich zugetragen hat, zu England hinüber, so ist zu constatiren, daß die selbstsichtheitige Isolirung dieses Inselreiches niemals greller zu Tage getreten ist, als während des verflossenen Jahres. Das Ministerium Disraeli, gestiftet von der Mehrheit des Unterhauses hat lediglich vom Geschäftspunkte der indischen Politik aus die Haltung Englands in den Orientdingen bestimmt und sich an sonstigen europäischen Angelegenheiten, nur so weit beteiligt, als sich daraus eine den englischen Interessen günstige Conjuratur entwickeln ließ. Mit welchem Rechte England gegen „Annexionen“, die andere Staaten vollziehen, sich in Harnisch bringt, wird durch die brutale Thatsache der am 12. April 1877 vollzogenen Annexion der Transvaal-Republik in Südafrika bewiesen, die erfolgte, weil diese Republik die Sicherheit der britischen Colonien gefährde!

Österreich-Ungarn hat, insoweit seine Regierungen und seine Volksvertretungen nicht durch die Orientdinge in Anspruch genommen waren, sich vergeblich abgemüht, an Stelle der am 31. December 1877 ablaufenden Ausgleichsgesetze einen neuen Ausgleich zwischen den beiden Reichshälfte zu Stande zu bringen. Es ist dies nicht gelungen und daher die Nothwendigkeit eines Provisoriums entstanden, wonach die alien Gesetze noch ein weiteres Vierteljahr in Kraft bleiben. Über den autonomen Tarif ist keine Einigung zwischen dem österreichischen Reichsrath und dem ungarischen Reichstage erzielt worden. Um in dieser Notlage der befriedeten Regierung unter die Arme zu greifen, ist von deutscher Seite in eine Verlängerung

der Geltungsdauer des deutsch-österreichischen Handelsvertrags bis zum 30. Juni 1878 gewilligt worden, nachdem die Verhandlungen wegen Abschluß eines neuen Vertrags, die viele Monate hindurch hübten und drübten die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigten, an der, von schützjöllnerischen Interessen beherrschten, ablehnenden Haltung der österreichischen Regierung gescheitert waren.

Schließlich bleibt uns noch übrig, Deutschlands und Preußens Anteil an den Ereignissen des Jahres 1877 zu würdigen; leider ist für uns seit langer Zeit kein Jahr so karg an Erfolgen gewesen. Wenn nicht Europa die Erhaltung des Friedens unter den Großmächten als einen Erfolg der deutschen Reichspolitik zu verzeichnen hätte, so wüssten wir kaum etwas Erhebliches zu unserem Lobe anzuführen. Die Reichstagswahlen am 10. Januar d. J. haben der Geschichte der liberalen Partei kein Ruhmesblatt hinzugefügt. Misserfolg und verdriestlich ist von Regierung und Volksvertretung an der Erledigung der laufenden Angelegenheiten gearbeitet worden. Die Erweiterung der Autonomie Elsaß-Lothringens; die Bestimmung Leipzigs zum Sitz des höchsten Reichsgerichts; die Theilung der Provinz Preußen — das sind die legislativen Ergebnisse der Reichstags- und Landtags-Sessjon dieses Jahres! Die Beurlaubung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck wegen des Stockens der Reichsreorganisation, die mit allerletzterwunderlichen Rückfällen in Reaktionsschüttungen verbunden, Säffirung der Verwaltungsreform in Preußen, das sind die Themata der politischen Erörterungen des Jahres 1877 gewesen, in welche überdies noch unerträglicher Parteilstreit seine Mißhöhe mischt. Ein Ereignis allein war diesem trüben Nebel entrückt und leuchtete hellen Glanzes über ihm als ein Zeichen der Hoffnung; die vom ganzen Reiche am 22. März mit Jubel begangene Feier des 80-jährigen Geburtstags Kaiser Wilhelms. Denn es sprach sich darin aus, daß hoch über allem Streit der Parteien die Einheit des Reiches verkörpert im deutschen Kaiser sehe. Möge im neuen Jahre der Reichsgedanke sich siegreich erweisen und uns endlich im Reiche und in Preußen schaffen, was wir Alle ersehnen: eine Regierung und eine Volksvertretung, die in innigem Zusammenhange mit einander und mit dem Kaiser und König den inneren Ausbau des Reiches und Staates auf den Bahnen des Fortschritts und im Geiste der Freiheit vollenden!

Unsere handelspolitischen Beziehungen zu Russland. Von Dr. W. Eras.

II.

Über die Herkunft, Entwicklungsgeschichte und gegenwärtige Construction des russischen Zolltarifs ist man in Deutschland nur wenig unterrichtet. Was den historischen Entwicklungsgang anbetrifft, so benutzen wir bei der folgenden Darstellung das reichhaltige Material, welches sich bei den Akten der aus nahe liegenden Gründen lebhaft interessirten Breslauer Kaufmannschaft (seit 1849 Handelskammer) befindet.

Das erste große Handelsgesetz Russlands war der berühmte Uta-

Reise durch die Sonnenwelt.

Naturwissenschaftlicher Roman von Julius Verne.

Zweiter Band.

Achtzehntes Capitel.

In welchen man sehen kann, wie die Gallia-Bewohner sich vorbereiten, ihren ganzen Asteroiden aus der Vogelperspektive zu betrachten.

Welcher Art könnten wohl die Folgen dieses wichtigen Ereignisses für die Gallia sein? Kapitän Servadac und seine Gefährten wagten gar nicht, sich diese Frage zu beantworten.

Die Sonne erschien über dem Horizonte zwar um so zettiger, da die stattgefundenen Verdopplungen nachstehendes Resultat ergeben hatte: Wenn die Richtung der Umdrehung der Gallia sich auch nicht veränderte, der Komet sich also wie früher von Osten nach Westen um seine Achse bewegte, so war doch die Dauer dieser Rotation noch einmal um die Hälfte vermindert worden. Die Zeit zwischen zwei Sonnenaufgängen betrug jetzt nur noch sechs Stunden, statt sechs deren zwölf. Drei Stunden nach Aufgang an dem einen Horizonte verschwand das Strahlengesicht schon an dem entgegengesetzten.

„Mordlo, rief Kapitän Servadac, nun haben wir gar ein Jahr von eintausendneunhundertzwanzig Tagen.“

„Für diesen Kalender wird's bald nicht mehr Heilige genug geben!“ bemerkte Ben-Zouf.

In der That, hätte Palmyrin Rosette seinen Kalender auch dieser neuen Dauer der Gallia-Tage anpassen wollen, so wäre er dahin gelangt, etwa vom 238. Juni oder vom 325. December sprechen zu können.

Von dem Brückstücke der Gallia, welches die Engländer samt Gibraltar entführte, sah man deutlich, daß es nicht rund um den Kometen gravierte, sondern sich im Gegenthil zu demselben entfernte. Hatte es auch einen Theil des Meeres und der Atmosphäre der Gallia mit sich fortgerissen? Bot es überhaupt die für seine Bewohnbarkeit nothwendigen Bedingungen? Und sollte es, wenn letzteres der Fall war, wohl jemals zur Erde zurückkehren?

Das sollte man später erfahren.

Welche Folgen äußerte aber die Verdopplung bezüglich der Fortbewegung der Gallia? Diese Fragen hatten sich Graf Timashoff, Kapitän Servadac und Lieutenant Prokop zuerst vorgelegt. Gleich zu Anfang empfanden sie eine nicht geringe Zunahme ihrer Kräfte und constatirten eine weitere Abnahme der Schwerkraft. Da sich die Masse der Gallia gar nicht unbedeutend verringert hatte, sollte sich nun nicht ihre Geschwindigkeit verändert haben und mußte man nicht fürchten, daß sie bei einer auch nur geringen Verzögerung oder Verzögerung die Erde verfehlen würde?

Das wäre freilich ein nicht wieder gut zu machendes Unglück gewesen.

Aber hatte sich denn die Geschwindigkeit der Gallia wirklich, und wenn auch nur um ein Weniges, verändert? Lieutenant Prokop glaubte es nicht, er erlaubte sich aber, wegen Mangels hinreichender Kenntnisse in solchen Dingen, kein Urtheil darüber.

Palmyrin Rosette allein vermochte diese Frage zu beantworten. Man mußte ihn also auf die eine oder die andere Art, durch Überredung oder Gewalt dazu bewegen, zu sprechen und gleichzeitig die genaue Stunde anzugeben, wann der Zusammenstoß stattfinden werde.

Im Laufe der nächstfolgenden Tage machte man zunächst die Vermuthung, daß der Professor in geradezu abschrecklicher Laune war. Sollte man das als eine Folge des Verlustes seines geliebten Fernrohrs betrachten oder vielleicht daraus schließen, daß die Verdoppelung die Geschwindigkeit der Gallia doch nicht verändert habe und sie der Erde in dem schon früher berechneten Augenblicke begegnen werde? Denn wenn sich der Komet in Folge der Verdoppelung in seiner Bewegung wirklich beschleunigte oder verzögerte und die endliche Rückkehr dadurch in Frage gestellt gewesen wäre, so wäre auch die Bestiedigung Palmyrin Rosettes eine so große gewesen, daß er sie gewiß nicht hätte verbergen können. Da er jetzt nicht freudig ausschielte, hatte er sicher — wenigstens in obiger Beziehung — keinen Grund dazu.

Kapitän Servadac und seine Begleiter setzten allerdings ihr Vertrauen auf diese Beobachtung und doch genügte ihnen das nicht gänzlich. Man mußte diesem Stacheligel sein Geheimnis entziehen.

Endlich sollte das Kapitän Servadac und zwar unter folgenden Umständen gelingen:

Es war am 18. December. Palmyrin Rosette lag eben in heftigem Streit mit Ben-Zouf. Letzterer hatte den Professor in der Person seines Kometen beleidigt. Ein häbliches Gestirn, meiner Treu, das sich umherwerfen läßt wie ein Kinderspielzeug, das zerplatzt wie ein Schlauch und ausspringt wiß eine trockene Nuss! Lieber möchte ich auf einer Granate, auf einer Bombe leben, deren Lunte schon entzündet ist u. s. w. Kurz, Federmann wird sich leicht vorstellen können, in welcher Weise sich Ben-Zouf über dieses Thema ausläßt. Die beiden Gegner warrten sich gegenseitig, der Eine die Gallia, der Andere den Montmartre an den Kopf.

Da wollte es der Zufall, daß Kapitän Servadac gerade während des hitzigsten Streites hinzutrat. War es eine Eingebung von oben — jedenfalls sagte er sich, daß, da bei Palmyrin Rosette mit Sanftmuth nichts zu erreichen sei, die Gewalt vielleicht bessere Dienste leisten werde, und so nahm er abschlich Ben-Zouf's Partie.

Wie brauste da der Professor auf in hellem Zorn, der sich in den erbittertesten Worten lust machte.

Kapitän Servadac stellte sich ebenfalls, als ob er wer weiß wie wütend wäre und sagte:

„Herr Professor, Sie lassen Ihrer Zunge in einer Weise freien Lauf, welche mir nicht im Geringsten paßt, und die ich entschlossen bin, nicht länger zu ertragen. Sie vergessen zu häufig, daß Sie mit dem General-Gouverneur der Gallia sprechen!“

Und Sie, erwihnte der jährlingsprühende Astronom, Sie vergessen, daß Sie dem Eigentümmer derselben antworten!

Das ändert nichts an der Sache. Ihre Eigentumrechte scheinen mir überhaupt etwas zweifelhafter Natur!

Was sagen Sie?

Und da es uns nun nicht möglich ist, zur Erde zurückzukehren, so werden Sie sich den Gesetzen, wie sie auf der Gallia herrschen, gefälligst fügen lernen.

Ah, sehr schön, versetzte Palmyrin Rosette, ja ich werde mich Ihnen in Zukunft unterwerfen.

Ich hoffe nach allen Seiten.

Vorsichtig jetzt, da die Gallia nicht mehr zur Erde zurückkehren soll! . . .

Und wir dazu bestimmt sind, ewig auf derselben zu leben, vervollständigte Kapitän Servadac.

Und warum soll denn die Gallia nicht mehr zur Erde zurückkehren? fragte der Professor mit einem Tone der größten Verachtung.

Weil sich Ihre Masse, antwortete der Kapitän Servadac, nach der Verdoppelung wesentlich vermindert hat und folglich eine Veränderung ihrer Geschwindigkeit stattgefunden haben muß.

Ja, wer sagt denn das?

Das sage ich und jeder Andere auch.

Nun, Herr Kapitän, alle Lebigen und auch Sie sind . . .

Herr Rosette!

Sie sind unwissende Thoren, die von der Himmelsmechanik nicht das Geringste verstehen!

Nehmen Sie sich in Acht!

So wenig wie von der elementaren Physik . . .

Mein Herr!

O, Sie schlechter Schüler! fuhr der Professor fort, dessen Wuth sich zum Paroxysmus steigerte. Ich hab' es noch nicht vergessen, daß Sie einst meiner Classe zur Schande gereichten! . . .

Das ist zu viel!

Dass Sie die ganze Charlemagne verunzierten! . . .

Werden Sie nun schwelen oder . . .

Nein, ich werde nicht schwelen und wenn Sie zehnmal Kapitän wären. Herr mein Gott, das sind mir schöne Physter!

Weil die Masse der Gallia eine Veränderung erfuhr, bilden Sie sich ein, daß das einen Einfluß auf ihre Tangential-Geschwindigkeit haben müsse. Als ob diese Bewegung nicht einzig und allein von der ihr zu Anfang ertheilten Geschwindigkeit und der Anziehung der Sonne abhinge!

Als ob man Störungen nicht berechnen könnte, ohne die Masse der gestörten Himmelskörper zu kennen! Ist denn etwa die Masse der Kometen stets bekannt? Nein! Berechnet man wohl ihre Störungen? Ja! — O, Sie können mir wahrlich leid thun!

Der Herr Professor geriet ganz außer sich. Ben-Zouf, der den Zorn seines Kapitäns ernst nahm, fragte diesen:

Wünschen Sie, daß ich ihn in zwei Stücke zerbreche, Herr Kapitän, daß ich ihn verdoppele, wie seinen erbärmlichen Kometen?

Wagt es nur, mich anzuröhren, rief Palmyrin Rosette, und richte seine winzige Figur kerzenrade in die Höhe.

Mein Herr, entgegenste lebhaft Kapitän Servadac, ich werde Sie schon zur Vernunft zu bringen wissen!

Und ich werde Sie wegen Ihrer Drohungen oder handgreiflichen Vergehen vor die competenten Gerichte ziehen.

Vor die Gerichte der Gallia?

Nein, Herr Kapitän, aber vor die der Erde!

O, gehen Sie doch! Die Erde ist weit von hier! spottete Kapitän Servadac.

So weit sie jetzt auch noch ist, verließ Palmyrin Rosette, der seiner gar nicht mehr Herr war, so werden wir ihre Bahn doch im aufsteigenden Knoten in der Nacht vom 31. December zum 1. Januar schneiden und daselbst um zwei Uhr siebenundvierzig Minuten fünfunddreißig sechs Zehntel Secunden des Morgens ankommen! . . .

</

vom 31. Juli a. St. 1762. Im Jahre 1766 folgte demselben ein neuer Zolltarif, bei dessen Erlass, wie es in dem deshalb ergangenen Bescheie hieß, „besonders darauf geschen worden war, die Einfuhr der für Russland nothwendigen fremden Waaren zu erleichtern, dem Schleichhandel vorzubeugen, die Ausfuhr der russischen Waaren zu fördern, und Alles, was zur Erhaltung der menschlichen Gesundheit oder zu unentbehrlichen Bedürfnissen gehört, womöglich zollfrei zu lassen, oder doch nur mit einem geringen Zolle zu beladen.“ — In der That waren die Zollsäze mäßig und beließen sich auf höchstens 7 p.C., in der Regel aber nur auf 2 p.C. ad valorem. Aber schon unter der Regierung derselben Kaiserin Katharina II. (1762 bis 1796) erschienen mehrere Gesetze, welche von ganz entgegengesetzten Prinzipien ausgingen. Die Verordnungen von 1783 und noch mehr von 1797 erachteten die Einfuhr von vielen fremden Waaren. Bis zum Jahre 1815 wurde an diesen Bestimmungen nichts Wesentliches geändert. Darauf erhielt Russland den Zolltarif vom 31. März 1816, welcher den ausgesprochenen Zweck hatte, „nach Wiederherstellung des freien politischen und Handelsverkehrs zwischen den europäischen Mächten zum allgemeinen Besten einige Veränderungen im Handelsystem einzutreten zu lassen.“ Diese letzteren beruhten darin, daß einmal die Einfuhr verschiedener bis dahin verbotener ausländischer Waaren gegen hohe Eingangsabgaben gestattet wurde, dann aber darin, daß für viele Artikel die Abgaben herabgesetzt wurden. Der gewaltige Einfluss der damaligen politischen Ereignisse hatte auf ein inniges einträchtiges Verkehrsverhältnis mit den deutschen Nachbarn ebensosehr wie auf die allmähliche Abschwächung der systematischen Absperrungsmaßregeln geziert. Diese Bahn wurde weiter verfolgt, indem auf

Grund der in Wien am 21. April 1815 zwischen Russland, Österreich und Preußen geschlossenen Verträge in Warschau eine besondere, aus Deputirten dieser Staaten bestehende Commission zusammen trat, um den Entwurf eines Zolltarifs für das Königreich Polen und die mit Russland vereinigten westlichen Gouvernements sowie auch für die Österreich und Preußen unterworfenen Provinzen des ehemaligen Königreichs Polen zu bearbeiten. Der so entstandene neue Zolltarif, welcher durch Verordnung vom 20. November 1819 am 1. Januar 1820 in Kraft trat, verwirklichte im Vergleiche mit dem Tarif vom Jahre 1816 einen weiteren bedeutenden Fortschritt. Der neue Tarif blieb jedoch nur $2\frac{1}{2}$ Jahre in Kraft, und der an seine Stelle tretende Tarif vom 12. März 1822 enthielt so rastig hohe Zölle und so viele Einfuhrverbote, daß von einem erlaubten Handelsverkehr mit dem Auslande eigentlich nicht mehr die Rede sein konnte. Wie tief dadurch Schlesiens Industrie und Handel getroffen wurden, legten die damaligen Vertreter der Breslauer Kaufmannschaft dem Könige Friedrich Wilhelm III. und dem Kronprinzen von Preußen in mehreren Audienzen dar und erörterten denselben Gegenstand zugleich in mehreren, dem Königlichen Finanz-Ministerium unterbreiteten Denkschriften. Es ist bekannt, daß sich die damals von den schlesischen Kauf- und Handelsherren ausgesprochenen Beschränkungen leider vollkommen bestätigt haben. Der russische Handelsstaatsrat Gregor Neboßin berechnet, daß sich die Durchfuhr von preußischen Tüchern, fast ausschließlich schlesischen Ursprungs, durch Russland nach Sklachta (an der chinesischen Grenze) in der Periode von 1818 bis 1826 auf nicht weniger als 4,460,924 Arschinen belief und daß sie seitdem auf Null herabgesunken ist. Die einst vorzugsweise für den Handel mit China beschäftigten Tuchmacher zu Breslau, Festenberg, Wartenberg, Zduny, Ohlau, Brieg, Steinau, Lüben, Köben u. s. w. haben denn auch fast ausnahmslos schon ums Jahr 1830 die Arbeit einstellen müssen. Der Tuchhandel

steht, dem Ben-Zouf noch einen eben so höflichen Gruß bieten zu müssen glaubte, wie sein Kapitän.

Hector Servadac und seine Freunde wußten nun endlich, was sie so sehnlichst zu wissen verlangten. Um zwei Uhr siebenundvierzig Minuten fünfunddreißig sechs Zehntel Secunden sollte der Zusammenstoß stattfinden.

Bis dahin lagen noch fünfzehn Erdentage, dreißig Gallia - Tage nach dem alten Kalender oder sechzig nach dem neuen vor ihnen!

Die Vorbereitungen dieser „Abreise“ wurden nun mit einem Eifer sonder Gleichen betrieben. Alle konnten es kaum erwarten, die Gallia zu verlassen.

Lieutenant Prokop's Montgolfière schien ein beruhigendes Hilfsmittel, die Erdkugel ohne Gefahr zu erreichen. Aus der Gallia - Atmosphäre in die der Erde hinsüberzuleiten, was hätte noch leichter und bequemer sein können. Freilich vergaß man hier die tausend Gefahren einer bei allen früheren Lustreisen noch nicht dagewesenen Lage. War das nicht ganz natürlich? Lieutenant Prokop wiederholte indessen mehrmals, daß die Montgolfière durch die plötzliche Hemmung ihrer Bewegung jedenfalls in Brand gerathen und ihre Insassen ebenso verbrennen würden — wenn nicht ein Wunder geschähe.

Kapitän Servadac erwies sich jetzt wie immerdar als unverbesserlicher Enthusiast. Ben-Zouf endlich hatte stets den Wunsch gehegt, einmal eine Ballonfahrt mitzumachen; er sah sich also am Ziele seiner Wünsche.

Der kühler überlegende Graf Timaschew und sein Lieutenant Prokop vergegenwärtigten sich fast allein die Gefahren dieses waghalsigen Unternehmens. Nichtsdestoweniger waren sie zu Allem bereit.

Jetzt verschwand die Eisdecke auch wieder von dem Meere. Die Dampfschäule wurde in Stand gesetzt und mit dem Reste der Steinböhlen zu einigen Fahrten nach der Insel Gourbi benutzt.

Kapitän Servadac, Lieutenant Prokop und einige Russen führten die erste Reise dahin aus. Sie fanden die Insel, den Gourbi und das Wachthaus durch den langen Winter in keiner Weise verändert. Da und dort rannen einige muntere Bäche über das Land. Die Vögel, welche Warm-Land wieder verlassen hatten, schwärmen über diesem Reischen fruchtbaren Bodens, nachdem sie das Grün der Wiesen und Bäume gelockt hatte. Schön keimten junge Pflanzen unter dem Einfluß der Äquatorhitze der dreistündigen Tage hervor. Die Sonne gab lothreiche Strahlen von außerordentlicher Intensität über sie aus.

Hier herrschte der glühende Sommer, der dem harten Winzer so gut wie unvermittelt folgte.

Auf der Insel Gourbi sammelte man auch die trockenen Blätter und das Stroh, welche zur Erzeugung der erwärmenden Luft für die Montgolfière dienen sollten. Wäre dieser ungeheure Apparat nicht gar so umfangreich gewesen, so hätte man ihn wohl gern über das Meer nach der Insel Gourbi geschafft. Da das nicht anging, zog man es vor, sich von Warm-Land aus zu erheben und dahin das Brennmaterial zu transportiren, welches die Verdickung der Luft in dem Ballon hervorbringen sollte.

Jetzt schon verbrannte man für die Zwecke der täglichen Bedürfnisse die Trümmer der beiden Fahrzeuge. Als die Planten der Tarane demselben Schicksal versfallen sollten, versuchte Isaak Hahhabut sich dem zu widersetzen. Ben-Zouf machte ihm jedoch begreiflich, daß er für seinen Platz in der Gondel werde 50,000 Francs bezahlen müssen, wenn er es wolle, noch ferner den Mund aufzuhun.

Isaak Hahhabut seufzte und schwieg.

Der 25. December kam heran. Alle Vorbereitungen zur Abfahrt

nach China aber ist nicht Russlands Tuchfabriken, sondern Englands Handel ebenso anheimgefallen, wie die Verfahrung Persiens, an welcher Schlesien früher ebenfalls einen erheblichen Anteil hatte.

Ein Ufa vom 18. December 1836 verminderte zwar die Zahl der verbotenen Einfuhrartikel um etwa 200 und vermehrte die zollfreien Gegenstände um etwa 150, befreite auch mehrere Artikel von dem 12½ prozentigen Ergänzungszolle und setzte einige Einfuhrabgaben herab, dagegen fand hinsichtlich einer großen Anzahl von Gegenständen eine Tarif erhöhung statt und man darf sagen, daß auch durch diesen Tarif keine erhebliche Abweichung von dem strengen Absperrungssystem eintrat. — Der durch den Ufa vom 13. October 1850 eingeführte „Allgemeine Tarif“ für den europäischen Handel hob zwar die zwischen Russland und Polen bis dahin bestandenen inneren Zolllinien auf und gewährte hinsichtlich vieler Einfuhrgegenstände eine Zollermäßigung, aber das an eine liberalere Auffassung gemachte Zugeständnis war noch nicht hinreichend zur Bewirkung erheblicher Verkehrsweiterungen. Wie außerordentlich die Steigerung der russischen Eingangsölle von 1820 bis 1850 fortgeschritten ist, ergiebt sich aus folgender Vergleichung einiger der wichtigsten Sätze des Tarifs von 1816/19 gegen 1850 unter Angabe der Steigerung in Procentsätzen.

Der Zoll für Rohzucker stieg um.....	407 %
„ „ „ Kaffee stieg um.....	207
„ „ „ Baumwolle stieg um.....	31
„ „ „ Twiste (weiße) stieg um.....	160
„ „ „ Indigo stieg um.....	132
„ „ „ Seide (rob) stieg um.....	325
„ „ „ Wolle (rob) stieg um.....	280
„ „ „ Wollgarne stieg um.....	763
„ „ „ Wein stieg um.....	140
„ „ „ Tabak (rob) stieg um.....	500
„ „ „ Blei stieg um.....	308
„ „ „ Salz stieg um.....	162
„ „ „ Zinn stieg um.....	374
„ „ „ Flachs und Hanfgarn stieg um.....	131
„ „ „ Baumwollenwaren stieg um.....	121
„ „ „ Seidenwaren (desgl.) stieg um.....	157
„ „ „ Wollgewebe (desgl.) stieg um.....	375

Hieraus allein geht schon hervor, welche bedeutende Zollherabsetzungen nothwendig sind, wenn ein einigermaßen lebhafter Handelsverkehr eintreten soll. Gegenüber diesen Steigerungen der Einfuhrzölle sind auch die Herabsetzungen, welche die kaiserlich russische Regierung im Augenblicke der Bedrägniss unter dem 23. Juni 1854 für den Landtransport eintreten ließ, nur von untergeordnetem Werthe.

Was den neuen Zolltarif vom 9. Juni 1857 anlangt, so erklärte die Breslauer Handelskammer nach eingehender Prüfung desselben, daß die Herabsetzungen, welche er enthält, immer noch nicht hinreichend seien, um eine größere Lebhaftigkeit im Handel mit Russland herbeizuführen; abgesehen von den großen Hindernissen, die eine drakonische Zoll- und Grenzverkehrsordnung den Kaufleuten bereitet. Rücksichtlich der Durchfuhrzölle war es trotz der vielen Anträge des Auslandes auf Milbung und womöglich gänzliche Befreiung dieser Abgaben bei den früheren Bestimmungen geblieben. Eben so blieben die Ausfuhrzölle für Baumwolle und Eisenerei noch bestehen. Die Ausfuhrzölle für Hornvieh, Pottasche, Talg, Pferdehaare, Lumpen, Häute, Flachs und Hanf wurden ebenfalls vorläufig nicht verändert.

Die Zollverordnung vom 5. Juli 1868 brachte mehr Zoll-

Gr.

waren beendet. Weihnachten wurde in gleicher Weise wie das Jahr vorher, doch eher in gehobener religiöser Stimmung gefeiert. Den bevorstehenden Neujahrsstag gedachten die wackeren Leute alle ja auf der Erde mit zu begehen und Ben-Zouf versprach sogar dem jungen Pablo und der kleinen Nina schon jetzt allerliebste Neujahrsgrüße. „Seht Ihr, sagte er, es ist wirklich so gut, als hättest Ihr sie schon!“

Obwohl man es in Anbetracht des herannahenden letzten Augenblicks kaum glauben sollte, so dachten Kapitän Servadac und Graf Timaschew doch an ganz andere Dinge, als an die Gefahren der „Panorama“. Die Kälte, welche sie gegen einander zur Schau trugen, war keineswegs eine erkünstelte. Die beiden Jahre, die sie fern von der Erde zusammen verlebt, erschienen ihnen jetzt wie ein halbvergessener Traum, wo sie nahe daran waren, einander auf der alten Erde wieder Auge in Auge gegenüberzutreten. Ein reizendes Bild drängte sich wieder zwischen sie und ließ sie gegenseitig sich nicht mehr so sehen wie vordem.

Dem Kapitän Servadac fiel es nun auch wieder ein, das berühmte Rondeau zu vollenden, bei dessen letzten Versen jene unangenehme Unterbrechung eintrat. Noch einige Zeilen fehlten dem kleinen Gedichte zu seiner Vollendung. Einen Dichter hatte die Gallia einst der Erde entführt — einen Dichter sollte sie ihr jetzt wiedergeben.

Von Zeit zu Zeit wiederholte sich Kapitän Servadac also alle die widerstreitigen Reime.

Was die anderen Bewohner der Colonie betrifft, so hatten Graf Timaschew und Lieutenant Prokop alle Eile, die Erde wiederzusehen, die übrigen Russen aber nur den einen Gedanken, ihrem Herrn zu folgen, wohin er sie auch führen werde.

Die Spanier befanden sich auf der Gallia so wohl, daß sie auch den Rest ihrer Tage gern hier verlebt hätten; immerhin freuten sich Negrete und seine Landsleute darauf, die Fluren Andalusiens einmal wieder zu begreifen.

Pablo und Nina schienen entzückt mit allen ihren Freunden zurückzukehren, freilich unter der Bedingung, diese auch später niemals zu verlassen.

Nur ein einziger Unzufriedener befand sich unter Allen — der Brummbar Palmyrin Rosette. Er kam aus seiner verbissenen Stimmung gar nicht mehr heraus und schwur Tag für Tag, daß er sich in der Gondel nicht mit einschiffen werde. Nein! Er bestand darauf, seinen Kometen nicht zu verlassen. Er wollte Tag und Nacht seine astronomischen Beobachtungen fortführen. O, wie beklagte er den Verlust seines Fernrohrs! Gerade jetzt, wo die Gallia die Zone der Sternschnuppen durchheile! Waren da keine wichtigen Erscheinungen zu beobachten, keine neuen Entdeckungen zu machen?

In seiner Verzweiflung bediente sich Palmyrin Rosette eines wahrhaft heroischen Mittels, indem er die Pupille seiner Augen vergrößerte, um durch deren verstärktes Sehvermögen das verlorene Fernglas möglichst zu ersetzen. Er tröpfelte sich in die Augen nämlich eine Belladonna-Lösung, die sich in der Apotheke des Ninabanes vorfand, und sah und sah hinaus in's Weite, daß er fast blind ward! Doch, obwohl er die Lichtempfindlichkeit seiner Nephäute durch jenes Mittel wesentlich erhöhte, er sah doch nichts, er entdeckte nichts!

Die letzten Tage verstrichen unter einer wahrhaft sieberhaften Erregung, von der Niemand freibleb. Lieutenant Prokop überwachte die letzten nothwendigen Details. Am Strande wurden die beiden Masten der Gondel aufgerichtet, um als Träger der ungeheuren Montgolfière zu dienen, die jetzt zwar noch nicht ausgebläht, doch schon mit ihrem Netz umgeben war. Auch die Gondel stand bereit, hinlänglich groß,

höhung als Beschlüsse, doch wären die ersten glücklicher Weise nicht sehr erhebliche. Um so einschneidend erweist sich dagegen die seit dem 1. Januar 1877 angeordnete Erhebung der Zölle in Gold. Wenn man bedenkt, daß der Jahresdurchschnitts-Tours der russischen Banknoten in 1876 nur 263 M. gewesen ist, während der Paricours 323 M. (für 100 S.-R.) sein würde, so bedeutet der Goldzoll-Ufa vom 13. November eine generelle Zollerhöhung im Jahre 1877 gegen das Vorjahr um 22,8 p.C.!

Gegen diese Maßregel wird in Russland ziemlich lebhaft agitiert.

So hält Herr W. Ssamentowski noch unlängst (5. Novem-

ber a. c.) in der kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg einen Vortrag, in welchem er u. A. Folgendes ausführte:

Der abnormalen Vermehrung des Exportes im laufenden Jahre steht keine Steigerung der Einfuhr gegenüber; daran sei zum großen Theil die neue Zollmaßregel schuld; daß Verfehle derselben werde sich erst nach dem Kriege recht deutlich herausstellen. Der Goldzoll drückt den Werth des Creditrubels; die Zolleinnahmen seien durch die Erhebung in Gold nicht gesteigert, sondern geschmälert worden. Wenn man erwartet habe, durch diese Neuerung werde der Wechselkours bestigt werden, so erweise sich diese Hoffnung als gänzlich falsch. Dem Wechselkours könne nur durch strengeres Maßhalten in der Creditbillets-Ausgabe zu einer größeren Stabilität verholfen werden.

Ungeachtet sind auch einige wesentliche spezielle Zollerhöhungen in Russland während dieses Jahres eingetreten. Laut Circular des Zolldepartements vom 30. Mai c. erhöht sich der Zoll für ausländische Locomotiven von 75 Kop. auf 1 Rubel 25 Kop. per Pud und für ausländische Teller von 30 Kop. auf 50 Kop. per Pud; laut Ufa vom 5. Juni c. beträgt der Zoll für taselförmige Pianos, Pianinos tragbare Orgeln von da ab 60 Rubel (statt früher 40 Rubel) und für Flügel und Kirchenorgeln 100 Rubel (statt früher 40 Rubel); laut Circular des Zolldepartements vom 20. Juni c. endlich wurde der Zoll für Tabak in Blättern und Bündeln, mit über ohne Stiel, und für Tabaksstengel bis auf 14 Rubel per Pud erhöht. (Ein Pud ist ungefähr 16,4 Kilogramm oder annähernd: der dritte Theil eines Zollcentners.)

Der gegenwärtige russische Zolltarif enthält:

- A. Bei der Ausfuhr:
- 5 Ausfuhrzölle und
1 Ausfuhrverbot;
- B. Bei der Einfuhr:
- 42 Zollfreiheiten,
12 Einfuhrverbote und
199 verschiedene Zollzäle,

im Ganzen also 259 diverse Positionen. Die Einfuhrzölle sind, wie bereits wiederholt erwähnt wurde, fast ohne Ausnahme sehr beträchtlich, theilweise ganz exorbitant hoch. So zahlen beispielsweise Lettnerwaaren 30 p.C. ad valorem; kleinere Porzellanaquaren ca. 150 Mark per 50 Kil.; Zeuge, Tüche, Stoffe bis 16 M. per Pfd. russisch (= ca. 0,8 Pfd. Zollgewicht). — In einigen Stücken versucht der Tarif rational zu sein, indem er einen Unterschied macht zwischen feiner und grober Ware, Halbfabrikat und Ganzfabrikat u. — Andererseits fehlt es aber auch nicht an Widersprüchen in dem Tarif. Insbesondere trifft ihn der Vorwurf, daß er nothwendige Gebrauchsgegenstände mehrfach mit höheren Zollabgaben belastet, als die feinsten Luxusartikel. Es ist dies eine unausbleibliche Folge der maßlosen Schutz-Zoll-Politik unseres russischen Nachbarn.

um alle Passagiere aufzunehmen. Einige an deren Seitenwänden befindeten Schläuche verleihen ihr die Fähigkeit, eine Zeit lang zu schwimmen, für den Fall, daß die Montgolfière nahe einer Küste in ein Meer niedersinken sollte. Sank sie freilich in den offenen Ozean hinab, so mußte sie mit allen ihren Insassen zu Grunde gehen, wenn sich nicht zufällig Schiffe in der Nähe befanden, um jene aufzunehmen.

So verstrich der 26., 27., 28., 29. und 30. December. Nur achtundvierzig Erdstunden sollten sie noch auf der Gallia zubringen.

Der 31. December brach an. Nur noch vierundzwanzig Stunden, dann sollte die von warmer, verdünnter Luft geschwollene Montgolfière sich in die Gallia-Atmosphäre erheben. Freilich war diese Atmosphäre weniger dicht als jene der Erde, doch darf man hierbei nicht außer Acht lassen, daß sich der ganze Apparat in Folge der allgemein verminderten Anziehungskraft eben auch leichter empor schwingen müsste.

Die Gallia befand sich jetzt 24 Millionen Meilen, also etwas weiter als die Erde von der Sonne entfernt. Mit ungeheurer Schnelligkeit strebte sie gegen das Erdspätzoid zu, daß sie in seinem aufsteigenden Knoten, genau an dem von ihm eingenommenen Punkte der Elliptik, treffen sollte.

Die Distanz zwischen Erde und Kometen möglicherweise kaum 1½ Millionen Meilen. Da sich die beiden Weltkörper auf einander zu bewegten, so durchschlittete sie diesen Zwischenraum mit einer Schnelligkeit von 52,000 Meilen in der Stunde, von denen etwa 34,000 auf die Gallia und gegen 18,000 auf die Erde famen.

Endlich, um zwei Uhr Morgens bereiteten sich die Bewohner des Kometen zum Aufbruch

Breslau, 3. Januar.

Die Weihnachtskonferenzen in Varzin, welche im Wege als Sonderungsversuche zu betrachten sind, haben doch in jenem hundgemischten Lager, das die deutsch-conservative Flagge kennzeichnet, eine Reihe von Verstimmungen hervorgerufen. Man sieht sich dort zur Mitarbeit am Werke der Neuorganisation berufen, aber keineswegs als allein regierungsfähige Partei ausgewählt. Mit tausend Segeln steuerten vor wenigen Jahren die verbündeten Agrarier, Schuhzöllner stricker Obersanz und Kreuzzeitungsmänner in den Ocean unserer inneren Politik hinaus. Auf gereitem Kahn, wenn auch nicht still, lehren sie heute zurück. Die „N. A. S.“ knüpft an die jüngsten Neuerungen der „B. A. C.“ über die Organisationskrise an und findet, daß darin der liberal Adam noch immer in heftigem Ringen mit den Eingebungen praktischer Staatsweisheit erscheine. Hoffentlich werde die Entscheidung schließlich nicht auf Unlosten der Letzteren ausfallen. Dann, fügt das resignationsbedürftige Organ der vom Reichskanzler vernachlässigten Partei hinzu, würde es auch die unfreiwillige Komit der Bemerkung an, wenn „mühlglückten Versuch zur Bildung einer deutsch-conservativen Partei“ gerne vergessen. „Was für Rosinen müsse man in der Tasche haben, um von einer Parteibildung, die im ersten Anlaufe nur aus eigenen Kräften 40 Abgeordnete in den Reichstag bringt, als von einem „mühlglückten Versuch“ zu sprechen! Und wenn dabei diese Partei gar nicht einmal Mode habe ist, wie es die Patrone der „B. A. C.“ bisher gewesen sind.“

Doch genug davon. Gedenken wir noch der Auslassungen der Steuer- und Wirtschaftsreformer, welche an Urvorsichtigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Sie knüpfen an die Neuerungen des „B. A. C.“ an, daß die von Bismarck erstrebte Organisation der Reichsbeamten nur im liberalen Sinne erfolgen dürfe, wenn die nationalliberale Partei als solche sich an der Regierung beteiligen solle. Die Deutschconservative ohne Handschuhe bemerkt hierzu: „Das ist offenbar gut gebrüllt und klingt gar schon wie ein Abfagebieß, von dem indessen nicht viel zu halten ist, denn die Liberalen werden nicht ablassen, sich an Fürst Bismarck's Fersen zu hesten. Es giebt aber Leute, denen das „Geschäft“ über Alles geht und die man nicht — ohne Füchtirite los werden kann.“ Nun, wenn darauf die Sprache kommt, wer es noch mit gräßlicher Hartnäckigkeit an die Fersen Bismarck's zu hesten sucht und sich trotz verschiedenen Füchtiriten auch künftig aufrängen wird, dann bleibt den Elementen der Deutschconservativen der Vorhang gesichert. Der kleine Verlärmdungs-krieg, die Intrigen-Feldzüge gegen den Reichskanzler, welche in reizender Abwechselung mit diesen Gunstbewerbungen immer wieder hervortreten und dem Tagesstand Stoff bieten, ändern nichts an diesen Thatsachen.

Über die neueste Wendung in der orientalischen Frage ist uns eindrücklicher Weise vom Wolffschen Bureau keinerlei Nachricht zugegangen. Es scheint jedoch zweifellos, daß russischerseits als Vorbedingung für die Friedensverhandlungen der Abschluß eines Waffenstillstandes verlangt wird und daß in Konstantinopel in den allerletzten Tagen die friedliche Strömung das Übergewicht erlangt hat. Wie der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, befriedet man sich auf der Pforte immer mehr mit dem Gedanken einer förmlichen Einleitung directer Friedensverhandlungen mit Russland. Wenn ein solcher Schritt bisher formell noch nicht erfolgt ist, so liege der Grund in der bisherigen Unmöglichkeit, die Bedingungen Russlands für einen Waffenstillstand zu erfahren, welche man sich in türkischen Kreisen nach den bisher hierüber verbreiteten offiziellen Versionen als kaum annehmbar vorstellt. — Auch in England lassen sich die offiziellen Stimmen sehr friedfertig vernehmen.

Jedenfalls sorgt Russland dafür, vor dem eventuellen Abschluß des Waffenstillstandes noch möglichst viel Terrain zu erlangen. Russische Truppen haben bereits mehrere von den Türken besetzte Dörfer in der Umgebung

von Deiner Person oder entledige Dich Deines Goldes — ganz nach Belieben!“

Es half dem unglücklichen Juden kein Klagen, er mußte sich seiner enormen Geldkaze entledigen, was natürlich nur unter einem Schwab von Jammerbüren geschah, den wir hier vergeblich wiederzugeben versuchen würden.

Mit Palmyrin Rosette lag die Sache ganz anders. Der gelehrte Wütherich bestand darauf, von dem Kerne seines Kometen nicht zu welchen. Niemand sollte ihn seinem eigenen Gebiete entreißen! Diese Montgolfière wäre auch ein ganz widersinnig erdacht Reitungsmitte. Beim Übergange aus einer Atmosphäre in die andere mußte sie ja auslodern wie ein Stück Papier. Seiner Ansicht nach war weniger Gefahr dabei, auf der Gallia auszuharren, und wenn dieselbe gegebenen Falles die Erde doch nur streifen sollte, so würde wenigstens Palmyrin Rosette mit ihr weiter durch den Weltraum schweben. Dazu begleitete er tausend andere Grinde noch mit den wüthendsten und auch lächerlichsten Drohungen, so z. B., daß er den Schüler Servadac mit Strafarbeiten überhäufen werde u. dergl. m.

Trotz seines Widerstrebens ward der Professor aber doch als Zweiter in der Gondel untergebracht und durch zwei handfeste Matrosen an seinem Platze gehalten. Kapitän Servadac, entschlossen, ihn auf keinen Fall auf der Gallia zurückzulassen, hatte ihn deshalb in dieser etwas rücksichtslosen Weise eingeschifft.

Die beiden Pferde und Nina's Ziege mußte man freilich opfern! Das gab ein rechtes Herzleid für Ben-Jouf und das kleine Mädelchen. Es war indessen gar nicht daran zu denken, jene mitzunehmen. Von allen vorhandenen Thieren erhielt nur Nina's Taube einen Platz. Möglicher Weise konnte sich diese ja noch als Brücke zwischen den In-sassen der Gondel und irgend einem Punkte der Erdoberfläche nützlich erweisen.

Graf Timaschew und Lieutenant Prokop nahmen auf die Einladung des Kapitäns hin ihre Plätze ein.

Zuletzt stand dieser mit seinem treuen Ben-Jouf nur allein noch auf dem Boden der Gallia.

„Nun vormärts, Ben-Jouf, jetzt ist die Reihe an Dir, sagte er.

— Nach Ihnen, mein Kapitän.

— Nein, nein! Ich muß bis zuletzt an Bord bleiben, gleich dem Befehlshaber eines Schiffes, wenn er gezwungen ist, dasselbe zu verlassen.

— Ja, aber . . .

— Thu' wie ich Dir sage!

— Auf Ihren Befehl also!“ antwortete Ben-Jouf.

Die Ordonnanz stieg über den Rand des Nachens. Kapitän Servadac folgte.

Die letzten Leinen wurden gelöst und majestätisch erhob sich die Montgolfière in die Lüfte.

(Schluß folgt.)

Huch nauß.

Schlaf'sche Schule von Robert Rössler.

„N Schoale Koffee zum Frühstück, na gell ock Mutter, doas ih's doch 's beste!“ meinte der Schufrag Corle, wusch sich sein Voart und rückte die lare Tosse zum vierten Mol van da breetplätzichen braunen Buntzel-Krug¹⁾ hien.

„Benn eem ock de Zuthoat de Freude nich goar asu vertheuern hâde,“ joammerte Seine, indem se wieder eizüß; „'s verviel²⁾ ans

hunzlauer Krug. „³⁾ es macht uns zu viel.

von Sofia besetzt, ohne auf neunenswerthen Widerstand gestossen zu sein, wurde nicht gehalten. Der Marshall sah wohl, aber verstimmt aus und war vorlänger als je. Die Mitglieder der deutschen Botschaft wurden durch den Wirtschaftstrath Grafen von Wesdehle gesucht.

Der Einnahme von Pirot durch die Serben ging ein heftiger Kampf voraus. Die serbischen Stellungen waren von 12 Bataillonen unter Taya Pascha vertheidigt. Letzterer floh verwundet mit seinen gefallenen Truppen in der Richtung von Sofia und ließ 24 Feldgeschüsse auf dem Schlachtfeld zurück, welche den Serben in die Hände fielen.

In Italien ist bei dem neuesten Ministerwechsel das seit 1860 bestehende Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel aufgehoben und ein Ministerium des Staatschafes geschaffen worden. Die Geschäfte des erstgenannten Ministeriums wurden an vier andere Ministerien verteilt; dem Schatzministerium, welches dem Senator Vargoni übertragen wurde, sind zugewiesen die Ausstellung der Voranschläge und Rechenschaftsberichte für die Staatsverwaltung, die Überwachung der Budgetverwaltung, des Staatsrechnungswesens, des Schatzdienstes und die Verwaltung der Staatschuld. Außer Vargoni sind noch zwei Senatoren in das neugebildete Cabinet getreten: Magliani, Mitglied des Obersten Rechnungshofes, als Finanzminister und Perez, gewesenes Mitglied des Obersten Rechnungshofes und bisher Bürgermeister von Palermo, als Bautenminister. Daß die Finanzen Herrn Magliani anvertraut worden sind, hat, wie wir schon erwähnt, fast überall großes Erstaunen hervorgerufen; Magliani gilt nämlich für einen fleißigen und gewissenhaften Beamten, aber politisch ist er nie hervorgetreten, und außerdem erinnert man sich an ein Werk aus seiner Feder, welches ihm nicht zu besonderer Ehre gereicht. Es entfiel in der Zeit, da es noch ein Königreich beider Sicilien gab. Der verstorbene Scialoja hatte in Turin ein Buch veröffentlicht, worin die Finanzen Neapels mit denen Piemonts verglichen wurden. König Ferdinand ärgerte sich ungemein über das Buch und ließ eine Widerlegung desselben schreiben. Ihr Verfasser war niemand Anderer als Agostino Magliani. Das neue Ministerium hat auch bereits seinen Spitznamen, man nennt es das Cabinet der General-Sekretäre, weil Deputat der einzige Minister darin sei, seine Collegen aber ihm untergeordnet.

Im Vatican scheint in diesem Jahre kein besonderer Neujahrsmpfang stattgefunden zu haben, was übrigens durch den leidenden Gesundheitszustand des Papstes sich sehr wohl erklärt. Der österreichische Botschafter Graf Paar hatte, wie die „Italie“ mittheilt, als Dogen des beim päpstlichen Stuhle accrediteden diplomatischen Corps, bereits dem Cardinal Simeoni im Namen seiner Collegen das übliche Schreiben übergeben, worin er die Bitte an den Papst stellte, die gebräuchlichen Wünsche zum Neujahr entgegenzunehmen und den Tag des Empfanges zu bestimmen. Cardinal Simeoni hatte noch keine Antwort darauf erhalten. Er wartet ohne Zweifel die völige Herstellung des Papstes ab. Dieser Neujahrsmpfang ist sehr ernst und dauert mehrere Tage, weil der Papst nach den Mitgliedern des diplomatischen Corps auch die Chess der Congregationen u. s. w. empfangen muß.

In Frankreich hat die bekannte Note des „Amtsblatts“ über die Angelegenheit von Limoges so wenig befriedigt, daß die Sache wahrscheinlich noch vor die Kammer gebracht werden wird. Zuerst sollte im „Amtsbl.“ eine viel schärfere Note erscheinen und darin angekündigt werden, daß die Regierung alle die versöhnlichen werden, welche bei der Vorbereitung eines Gewaltstreiches mitgewirkt hätten; der Kriegsminister erhob aber Einspruch, da zu viele und besonders zu hochgestellte Personen compromittirt werden würden und der Ministerrat gab seine Zustimmung, daß eine Note unter der Verantwortlichkeit der Militärbehörde veröffentlicht werde, indem er sich jedoch vorbehält, eine Untersuchung anzustellen, falls die Kammern sich nicht zufriedengestellt erklären würden.

Wie man der „N. S.“ aus Paris telegraphisch mittheilt, ist der Neujahrsmpfang bei Mac Mahon in der üblichen Weise verlaufen; eine Ansprache

von Sofia selbst ist von mehreren Seiten eingeschlossen.

Der Einnahme von Pirot durch die Serben ging ein heftiger Kampf voraus. Die serbischen Stellungen waren von 12 Bataillonen unter Taya Pascha vertheidigt. Letzterer floh verwundet mit seinen gefallenen Truppen in der Richtung von Sofia und ließ 24 Feldgeschüsse auf dem Schlachtfeld zurück, welche den Serben in die Hände fielen.

In Italien ist bei dem neuesten Ministerwechsel das seit 1860 bestehende Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel aufgehoben und ein Ministerium des Staatschafes geschaffen worden. Die Geschäfte des erstgenannten Ministeriums wurden an vier andere Ministerien verteilt; dem Schatzministerium, welches dem Senator Vargoni übertragen wurde, sind zugewiesen die Ausstellung der Voranschläge und Rechenschaftsberichte für die Staatsverwaltung, die Überwachung der Budgetverwaltung, des Staatsrechnungswesens, des Schatzdienstes und die Verwaltung der Staatschuld. Außer Vargoni sind noch zwei Senatoren in das neugebildete Cabinet getreten: Magliani, Mitglied des Obersten Rechnungshofes, als Finanzminister und Perez, gewesenes Mitglied des Obersten Rechnungshofes und bisher Bürgermeister von Palermo, als Bautenminister. Daß die Finanzen Herrn Magliani anvertraut worden sind, hat, wie wir schon erwähnt, fast überall großes Erstaunen hervorgerufen; Magliani gilt nämlich für einen fleißigen und gewissenhaften Beamten, aber politisch ist er nie hervorgetreten, und außerdem erinnert man sich an ein Werk aus seiner Feder, welches ihm nicht zu besonderer Ehre gereicht. Es entfiel in der Zeit, da es noch ein Königreich beider Sicilien gab. Der verstorbene Scialoja hatte in Turin ein Buch veröffentlicht, worin die Finanzen Neapels mit denen Piemonts verglichen wurden. König Ferdinand ärgerte sich ungemein über das Buch und ließ eine Widerlegung desselben schreiben. Ihr Verfasser war niemand Anderer als Agostino Magliani. Das neue Ministerium hat auch bereits seinen Spitznamen, man nennt es das Cabinet der General-Sekretäre, weil Deputat der einzige Minister darin sei, seine Collegen aber ihm untergeordnet.

Im Vatican scheint in diesem Jahre kein besonderer Neujahrsmpfang stattgefunden zu haben, was übrigens durch den leidenden Gesundheitszustand des Papstes sich sehr wohl erklärt. Der österreichische Botschafter Graf Paar hatte, wie die „Italie“ mittheilt, als Dogen des beim päpstlichen Stuhle accrediteden diplomatischen Corps, bereits dem Cardinal Simeoni im Namen seiner Collegen das übliche Schreiben übergeben, worin er die Bitte an den Papst stellte, die gebräuchlichen Wünsche zum Neujahr entgegenzunehmen und den Tag des Empfanges zu bestimmen. Cardinal Simeoni hatte noch keine Antwort darauf erhalten. Er wartet ohne Zweifel die völige Herstellung des Papstes ab. Dieser Neujahrsmpfang ist sehr ernst und dauert mehrere Tage, weil der Papst nach den Mitgliedern des diplomatischen Corps auch die Chess der Congregationen u. s. w. empfangen muß.

In Frankreich hat die bekannte Note des „Amtsblatts“ über die An-

gelegenheit von Limoges so wenig befriedigt, daß die Sache wahrscheinlich noch vor die Kammer gebracht werden wird. Zuerst sollte im „Amtsbl.“ eine viel schärfere Note erscheinen und darin angekündigt werden, daß die Regierung alle die versöhnlichen werden, welche bei der Vorbereitung eines Gewaltstreiches mitgewirkt hätten; der Kriegsminister erhob aber Einspruch, da zu viele und besonders zu hochgestellte Personen compromittirt werden würden und der Ministerrat gab seine Zustimmung, daß eine Note unter der Verantwortlichkeit der Militärbehörde veröffentlicht werde, indem er sich jedoch vorbehält, eine Untersuchung anzustellen, falls die Kammern sich nicht zufriedengestellt erklären würden.

Wie man der „N. S.“ aus Paris telegraphisch mittheilt, ist der Neujahrsmpfang bei Mac Mahon in der üblichen Weise verlaufen; eine Ansprache

von Deiner Person oder entledige Dich Deines Goldes — ganz nach Belieben!“

„Bitter und schwörz, nee Ernstine, do dank ich derfür, fuhr a derzwischen; und wie a de Tosse wieder van de Lippen sogte und die braune Härzensuppe langsum und zufrieden nunderschickerte, do soag a uf eemol uf.

„A Schmäten¹⁾ könn ber billiger hoan! Wos meenst? ei sinsem Gartel wärt hübsch Groas; könn ber uns nich verlecht 'n Ziege hahn? Wenn ich i'r, und ich thät i'r im Hulzschuppen an Verschlag zurechte machen, do wär' sche wunderschien untergebracht. De Vorstehern wird nischter widerhoan; und a Poar Tossoeln Milch jeden Tag, die würd se doch gan?“

„Husste schunt wieder nich genug? Du sollst doch Gott danken, doß de da schinn Pusten endlich derwuscht. — Und wos de Ziege van belangt, nu denn harnahmen und nich fahln?“

„D“ lachte der Corle, „wenn's wetter nischht ihs, do wees ich Roath, der Poath Müller, ei Aeber-Gootliebwalde hoat i'r n ganze Hard rümloosen, dar schent mit gewiss eene.“

Schenken?! doas woar der Karline zu viel und purrt s'van: „Nee Moan, Du wirtsch us därt Welt schunt nimme gescheudter; wennste asu lang wärst, wiesle tummp bist, do könnts aus der Dachrinne trinken; wär wird s'ns ock heut zu Tage n' Ziege schenken?“

„Ich müss i'm natürlicher Weise woas versprechen; Du wist's ju, versprechen koan ich ei de Milljon.“ —

„Und wenn's wird van's Bezoahl kommen“ — — — do wirst see Geld hoan, wullt se sprechen, oder a ließ se nich ausräden:

„Wär wird ock heut schunt van's Bezoahl denken? Wir hon se ju noch goar nich. Mit dam ewigen Bezoahl verlöppert mo sich oft sei Geld. Willste wie ihch, do mach ich mich us de Stirnyppe. Frisch gewoogt ihs holb gewonnen. Heute und murne sein noch Färtzen; ich hoa Zeit, und her könndn sinne Milchwirthschoft noch urnalich eirichten, ehb de Vorstehern und de Mädel, — de Fräuleins, wulld ich sprechen, — wiederkommen.“

Se mart i'm nich weiter nei thunder, denn im Grunde genuimen giepert²⁾ se im Stullen schunt lange noch su em Stücke Vieche.

A Goottischiurk us 'm Leibe, 's ale Moas³⁾ us in Kuppe, an Ziehgarn ei der Viehsasche, 'n Stranglitzt ei der Tosche und sei Knörrlaßhob zwischen a Fingern, asu schorrt a ob.

„Hinte Obend breng ich de Ziege; soll's awing langsum⁴⁾ warden, do ängst Dich ock nich; mach i'r im Hulzstolle derweile 's Flecklazur.“

Se kunn i'm zur Nutz noch annoachschrein: „Nihm Dich ock vurm Schmiede inacht“, do woar a verschwunden.

A hatte schunt aus ollen Schulen hott a gesuchten, der Schusfig Corle und woar doch auf ken grünen Zweig nich gekommen; denn warum? Groade asu wie a hieß, asu woar a och, awing verdrähnt und verschubben im Leberstabbel⁵⁾ nämlich.

Mit der Ernstine derheitl a sich a klee Glittel vo anderholb Huben. Als servierlicher Pauerschmoan oder ließ a's asu breet gih, lesegott⁶⁾ wie wenn die poar Murgen a Rittergut wärn. Noch zwee Joahren woar a färtig dermiete.

Glücklicherweise hatt a et jungen Joahren de Schneiderkunst gelernt, und do i'm noch a Nutzpfennig geblieden, ducht a: „Hull's der Fur; war'sch mit der Schneiderei probren.“

„Benn eem ock de Zuthoat de Freude nich goar asu vertheuern hâde,“ joammerte Seine, indem se wieder eizüß; „'s verviel²⁾ ans

hunzlauer Krug. „³⁾ es macht uns zu viel.

S hâde schunt gihk kün'n, wenn a kleen und vernünftig vangefangen; asu zug a gleich et de Stoadt net, mietete sich an Boaden, natürlich usm Ringe, wu se am theuersten sein, ließ sich a seines Schild moalen, hing a Holzbuht als Kluntern ei's Schausanster und vereablitte sich als „vereinigter Schneidermeister.“

Nu warum doas nich?

Asu lange wie a bezohlt, macht sich's ganz possabel. Drei, vier Geselln und etliche Lehrjungen ei der Werkstatt. Se wähltn i'n im Bürgervereine sogaor zum Präsidenten. Immer huch nauß!

Freilich lange tauerte die Schneiderhârrlichkeit nich, do koam der Krach!

A wüst sich 'n zeitlang us keene ander Weise meh zu hälfern, als wie doas a rümlief Leute beschwären¹⁾ und de Freiheitshof obstraffen.

Hunger tutt wih; wuhl oder übel; ha müss sich us de Fleischschnedel verlänn, und de Ernstine ging zu a Hârrschosten woschen.

Uem sich alleene wâr i'r nich bange gewâst, denn wenn se der Kummer och schunt awig mi

preußischen Ministerium abgesehen. Ob diese Darstellung sachlich richtig ist, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Aber diejenigen, welche sich in der Umgebung des Hofs bewegen, kommen stets darauf zurück, daß das Reich sich zwar den Luxus gestatten könne, seine Aemter mit preußischen Ministern der liberalen Partei zu besetzen. Sobald jedoch die conservativen Gewohnheiten des Monarchen durch einen Wechsel der preußischen Minister gestört werden sollen, werden sich zahlreiche Bedenken erheben, die selbst Fürst Bismarck zu überwinden nicht im Stande sein dürfte. Wir sind eben seit 15 Jahren aus der Praxis gekommen, mit liberalen Ministern zu leben, wenn wir auch nicht Ursache haben, uns über den guten Gang der liberalen Reformgesetzgebung seit den letzten 10 Jahren zu beklagen. Schließlich verdanken wir diese Fortschritte den sog. ehemaligen conservativen Ministern, welche die Zustimmung des Kaisers ohne besondere Schwierigkeiten erlangten. Bismarck und Guelenburg konnten eher darauf rechnen, die Unterschrift des Kaisers zu erlangen, als Falk oder Friedberg und Bennigsen oder gar Lasker. Letzteren würde es jedensfalls Mühe kosten, die conservativen Gewohnheiten des freien Monarchen umzuwandeln. Sagte doch der Kronprinz gelegentlich recht charakteristisch, daß den conservativen Gewohnheiten seines hochstirnigen Vaters Rechnung getragen werden müsse, weil er in einer Zeit geboren und in einer Schule erzogen sei, die mit Recht den Anspruch auf die Erhaltung des bestehenden erheben. Er (der Kronprinz) habe bereits im Verfassungsstaate seine Erfahrungen gesammelt und in einer großen Zeit die Fortschritte des politischen Lebens nach allen Seiten hin als nothwendig erkannt. Was seine Kinder betreffe, so haben diese schon mit der Muttermilch die Begriffe des englischen Constitutionalismus in sich aufgenommen und sie werden ohne Zweifel den modernen Ideen in der Entwicklung des staatlichen Lebens in vollem Maße folgen leisten. Um auf die jüngsten Ereignisse zurückzuführen, so wäre zu viel gesagt, wenn man annnehmen wollte, daß der Kaiser deshalb keinen Wechsel im preußischen Ministerium vornehmen möchte, weil er sich nicht von seinen gegenwärtigen Rathgebern zu trennen wünscht. In dieser Form ist der Gedanke nicht zum Ausdruck gelangt. Aber der Kaiser hat wiederholt bestimmt erklärt, daß er sich vom Reichskanzler nicht trennen könne, und darin liegt der bindende Kitt der Situation. Deshalb wird man gut thun, die Sache so hinzunehmen, daß mit der Unentbehrlichkeit Bismarck's in auswärtigen Angelegenheiten dieselben Consequenzen für seine Stellung im Innern zu ziehen sind. Er wird stets von Nervenleiden heimgesucht sein und sich für längere oder kürzere Zeit von der aufreibenden Thätigkeit fern halten. Das wird aber hingenommen werden müssen. Diejenigen werden also Recht behalten, welche meinen, daß Fürst Bismarck auch um seiner selbst willen sich nicht beeilen wird, Männer neben sich hinzustellen, welche ein Gleichgewicht an parlamentarischer Macht und wohl auch an Talent repräsentieren. Er wird aber alles Nebrige thun, die Neuorganisation der Reichsämter durchzuführen, um mit diesem Zugestande die parlamentarische Mehrheit zu gewinnen. Sollte diese auf ein derartiges Compromiß eingehen, so würden solche Vorlagen eingebracht werden, welche die Bedürfnisse des Reichs resp. das Deficit zu decken im Stande sind. Zu diesen Vorlagen wird die liberale Partei seiner Zeit Stellung nehmen und es fragt sich nur, ob ihre Bedingungen, welche sie durch Bennigsen gestellt hat, vor der Krone angenommen werden. Man darf nicht vergessen, daß die Beziehung von Reichsämtern durch preußische Minister allerdings von den Liberalen als eine Concession betrachtet, aber nicht zu hoch angeschlagen wird. — Eine große Zahl süddeutscher und auch norddeutscher Reichstagsmitglieder begeistert sich nicht für ein höheres Maß preußischer Institutionen im Reiche und die Zusammensetzung des Parlaments begünstigt kaum die Annahme, daß eine Mehrheit sich finden wird, welche neue Steuern votten würde. Daß sich Fürst Bismarck zu keinen weiteren Concessions entschließen kann, darf ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden, denn die Entscheidung liegt doch immer in

der letzten Instanz. Zu einer Änderung der Reichsverfassung behufs Einführung von Reichsministern wollte man sich nicht entschließen, weil mit der projectierten Besetzung der Reichsämter durch preußische Minister derselbe Zweck erreicht werden soll. Es ist deshalb auch, wie wir bestimmt erfahren, bei den Bundesregierungen kein Versuch gemacht worden, für die Einführung von Reichsministern zu wirken. Man weist namenlich auf den Widerstand hin, den diese Idee an den Höfen der drei Könige stets gefunden hat. — Guten Vernehmen nach trägt man sich im Handelsministerium mit der Idee, den drei Berliner Privatbahnen verwalten, welche Zuschüsse zum Bau der Berliner Stadtbahn geleistet haben, die Beiträge zurückzuzahlen und sie ihrer sonstigen Verpflichtungen gegen das Unternehmen ganz zu entheben. Auf diese Art würden die betreffenden Eisenbahn-Directionen ihrer Rechte auf die Bahn verlustig gehen und wie wir hören, sind dieselben nicht geneigt, um diesen Preis aus dem Vertrage zu treten. Auch im Abgeordnetenhaus würde ein solcher Vorschlag kaum für annehmbar befunden werden. — Das kaum ein Vierteljahrhundert alte Verfassungsleben Preußens hat bisher seinen Geschichtsschreiber nicht gefunden, obgleich es in unserer schnellebigen Zeit Noth thäte, in nicht zu langen Zwischenräumen den Gang unserer inneren Entwicklung und der sie bestimmenden und aus ihr resultierenden politischen Ereignisse zu fixiren. Eine schägenvortheile Vorarbeit wird der künftige Geschichtsschreiber erblicken in der neuesten Publication des Abgeordneten Ludolf Parthus „Deutschlands politische Parteien und das Ministerium Bismarck“, wovon eben der erste Band im Verlage von J. Guttentag (D. Collin) hier erschienen ist. Vor einigen Jahren hatte der Verfasser seinen politischen Freunden die allerdings bedingte Auflage gegeben, die ersten zehn Jahre der deutschen Fortschrittspartei geschichtlich darstellen zu wollen. Die lezte Wahlbewegung hat zu dem Entschluß geführt, den Plan zu erweitern, und so führt uns die Schrift von dem Beginn des constitutionellen Lebens in Preußen die Entwicklung der Partieverhältnisse im preußischen Landtag und norddeutschen resp. den deutschen Reichstagen bis zum Jahre 1874 vor Augen. In einem Anhange sind dann noch die Programme und Aufrufe der politischen Parteien von 1875 bis 1877 mitgetheilt.

* Berlin, 3. Jan. [Die Organisations-Krisis] bildet natürlich noch immer den Hauptgegenstand der Befprechung in deutschen Blättern. Auch heute fehlt es nicht an einer Reihe von Angaben, Muthmaßungen, mehr oder minder frommen Wünschen, welche sich hierauf beziehen. Dieselben genügen jedoch keineswegs, um das gegenwärtige Stadium der Krisis genau zu bestimmen, sie sind nur Versuche, die Situation klar zu stellen. Das „Berliner Tageblatt“ läßt wieder einmal eine seiner „zuverlässigen Quellen“ springen, aus welcher Folgendes zu schöpfen ist:

Vorläufig erfahren wir von bestunterrichteter Seite, daß auf Wunsch des Reichskanzlers Herr v. Bennigsen in einer Denkschrift für den Fürsten alle diejenigen Punkte kurz zusammenfassen und begründen wird, die in Barzin besprochen wurden und deren legislatorische Verarbeitung als Notwendigkeit sich herausstellt. Herr v. Bennigsen unterzieht sich dieser Arbeit unter Beihilfe seiner vertrautesten Freunde, so daß also eine nationalliberale Staatschrift zu Stande kommt, die sich zugleich über das Verhältnis der einzelnen Parteien unter sich und zur Regierung ausspielen wird. Ist in erster Reihe die Organisation der Reichsgewalt ins Auge zu fassen, so tritt als zweite wichtige Aufgabe die Frage der Finanzreform für das Reich in den Vordergrund. Diese beiden Gegenstände sind die wichtigsten und dringlichsten. Die Barziner Befprechungen bleiben natürlich der Ausgangspunkt zu weiteren Verhandlungen. Über den schließlichen Ausgang läßt sich nichts Bestimmtes angeben, denn nicht alle von der Fama bis jetzt genannten nationalliberalen Minister-Candidaten gelten bis zur letzten entscheidenden Stelle hin für möglich, und Bennigsen würde wohl schwierig zu bewegen sein, sich von seinen Gesinnungsgenossen zu trennen.

Das citrte Blatt findet sich, nachdem es diese alten Combinationen über einen Denkschrift-Wechsel aufgewärmt, noch veranlaßt, das angelegte Thema weiter zu verfolgen und das dabei in Betracht kommende

Mittel zu generalisiren. Dass hierbei allein die publicistische Phantasie thätig ist, geht schon aus der Art und Weise, in welcher diese Mittheilungen gemacht werden, hervor. Das „B. Tgbl.“ sagt nämlich: Wer einigermaßen mit den Gewohnheiten des Fürsten Bismarck vertraut ist, der darf annehmen, daß diese Benningensche Denkschrift nicht die einzige ist, welche sich der Fürst über diese eintheilenden Fragen vorlegen läßt. Es würde uns gar nicht wundern, wenn gleichzeitig auch an andere Capacitäten auf politischen und wirtschaftlichen Gebiete ähnliche Aufforderungen, Programme zu formulieren (.), ergangen wären. Fürst Bismarck denkt, wie das französische Sprichwort: „Wer nur eine Glöde hört, hört auch nur einen Ton!“ Man hätte dann also das Arrangement eines politisch-national-ökonomischen Denkschrift-Wettlaufs (.) vor sich, bei dem der Kanzler als Preisrichter fungirte. Die Denkschriften für sich allein thuen es indessen nicht — es müssen hinter denselben auch Männer und Parteien stehen, geneigt und im Stande, die Projekte und Pläne zu vertreten und durchzuführen.

D e s t r e i c h .

** Wien, 2. Jan. [Rückwirkung der äußeren auf die innere Lage.] In den Cluburkationen, mit denen die Pester Blätter den Jahreswechsel begrüßen, herrscht durchweg ein so fächerjämmerlicher Ton, daß man daraus erst so recht ersieht, wie gescheut dies gehandelt, als er der väterlichen Sehnsucht Raum gab, zu Syloester seinen in Berlin studirenden Sohn zu besuchen und so wenigstens den Versuch zu machen, ob er dem parlamentarischen Neujahrssempfang mit den obligaten Reden nicht entgehen kann. Freilich heißt es, daß ihm diese Reden bei seiner Rückkehr nun doch noch nachträglich versetzt werden sollen: dann könnte man wirklich sagen „Niemand entgeht seinem Schicksale“. Es ist in der That ein eigen Ding, wenn zwei parlamentarische oder doch constitutionelle Regierungen sich mit einer auswärtigen Politik identifizieren müssen, die auf beiden Seiten der Leitha und bei den Uoden des ganzen dualistischen Systemes, den Czechen und Serben, Anfang finden, und wenn nicht bei dem ruhigen Deutschen, so war es doch bei den heißblütigen Magyaren ganz unvermeidlich, daß dieser Gegensatz zu mancherlei unliebsamen Conflicten führte. Das begann vor fünf Vierteljahren mit den Ovationen für den thürkischen Generalconsul in Pest, mit der Deputation an Abdul Kerim, mit der Reise der Sofas aus Konstantinopel nach Ungarn; es folgte die Abdordnung eines Pester Bürger-Ausschusses nach Colognano an Russland; dann im Juli der Lärm über den gefälschten Kaschauer Kaisertoast auf den russischen „Alliierten“; den Gipfel endlich bildete der jüngste Strafenkrawall in Pest und Oden. Einer von den Hauptanführern dieses letzteren nun, ein jugendlicher Randaleur, der deswegen auch verhaftet ward, stand nun vorige Woche vor Gericht, weil er auf journalistischem Wege bei Befprechung der Kaschauer Affaire Majestätsbeleidigung verübt haben sollte. Die Geschworenen aber sprachen ihn frei in einem allerdings sehr auffallenden und deshalb auch allgemein einer sehr mißliebigen Kritik unterzogenen Verdicte. Der Jury genügte die Entschuldigung: „Den Russen haßt habe ich mit der Muttermilch eingesogen!“ Das Russland unser Alliirter und gar unser Alliirter im Orient sein kann, das geht eben über den Verstand dieser braven Bürger hinaus, dazu muß man „Staatsmann“ sein und „hochpolitische Bildung“ besitzen. Die Mußt's begreifen es nicht besser, denn gerade heute jubelt ein Moskauer Blatt: „nun werdet bald der Kosak sein Rößlein in der Thaiz tränken, um die verbrecherischen Magyaren zu zügeln!“ Jedensfalls ist das die merkwürdigste, die herzlichste Allianz, welche die Welt noch gesehen! Nun aber überkommt sie in Pest der Kaschauer Jammer des Neujahrsuntes: nicht nur das Verfammlungsrecht solle beschränkt, nein, auch der Zeitungstempel, den wir in Österreich übrigens noch gar nicht los geworden sind, solle wieder eingeführt, ja, die Presbury aufgehoben werden. Jedensfalls beweist die Verleihung des Goldenen Blieses an Andraß, daß von einer Änderung unserer Politik gar keine Rede ist. Wie aber können unsere Offiziösen, die jeden Ausdruck der Antipathie gegen die Regierung-Politik mit vornehmer Verachtung ablehnen, der (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

wie a dan soag, schuß t'm 's Bloot¹⁾. Ganz nattierlicher Weise, denn dār botte noch a Hühndel mit t'm zu flucken. Wie der Corle nämlich, doh a noch zu Gootliebwälder seine Klitsche²⁾ hatte, do war a im Gebote amol ihr massiv³⁾ gewurn gägen t'n, weil a beim lezten Feuer a Schlauch asu schlecht gehahn, doh seine Scheune hätte oanbrennen müssen, wenn ha nich mit 'm Feuerkübel us' m Flüschen gelassen und gegussen hätte.

Dersieder hool's t'm der Smied gebett, denn seine Ehre — doas war der Schlauch — ließ a sich nich oangreifen; und wenn a och justement nich biesartig war und lieber Zillheit und Norrdet⁴⁾ trieb, der Schusrig ging t'm doch aus 'm Wäge.

A grüßt also freindschöftlich nei und nickt t'm mit 'm Kuppe zu; wie oder die andern's Fanter ufwirbelten und oanfingen zu drängeln, do linzt a blus mit 'm linken Döge: „Us a Obend!“ sproach a und fließt um de Ecke.

„Gh ock derweile“, lachte der Groohschmied hinger t'm har, „heute kimmste uns schunt noch ei de Schuta!⁵⁾ Nich alleene doh a mit mir oangebunden, hoat a euch nich für die lieberliche Pauern ei der Provinz ausgeschrien? froit a die andern. „N Denkzettel muß a kriega, und ihr mußt halsa; goar zu tulle ward's nich aussfalln!“ —

Weil die im Kratschem über 'n zu Gericht soahen, underhandelt a mit 'm Poath Müller um de Ziege. Se worn hale eenig; 'n schwör- und weiszgekleete gefiel t'm am besten. Dernocher tronken se zusammen a Leikoof⁶⁾ ei der guten Stube, roohten sich 'n Feistoback oan und tischkerken ees aus der Erfahrung. —

Wie der Corle nu seine Zeit dersoag, — 's muhde asu zwischen sumen und sexen sein, — do noahm a sich sen Kälberstrang, sucht sich knörnigen Roggen und macht sich mit sem Stück Vieh us heemzu, denn a wulde noch vur nachtschofender Zeit bei der Mutter sein.

Oder beim Wirthshause koam a nich vorbei; der Schmied ließ sich zwar nich oam Fanster sahn, aber der Schulze, der Gerichtsschreiber und der Boartschober räutzen t' rei; der Poath Müller, dat aui weit mietgangan, redt t'm gutt zu und do woogt a's halt, „us en Kurn“ meint a. De Ziege boand a oan a Standboom, doh se kem Menschen im Wege klüngelgeln könnte; ließ er an Plüschel Kelle gan und troat ei de Gossitube: „Gum Tag bessommen!“

Se noahmen t'n gutt us und freiten sich, doh a asu munter aus: sag; us die Weise kriegt a Keln,⁷⁾ und's tauerte nich lange, do schnauzt a lus trug 'm Groohschmied, wie wenn ha der einzige gescheute Mensch us Goits Erdewelt wär.

A berzählte, wos a als Städter schunt oles durchgemacht, wie är's Ganz zusammenhielte, wie a de Mädelschule ruffgebrucht, denn a wär hunder schunt Pedell und würde jedensfalls noch viel hüher steigen.

Wenn a, doh a su recht drinne waro im Lügen, do gleebt a's uf de Lezte salber; jedennoch wos a richtiger schlaflicher Pauer ihs, dār hūrt sich 'n Sache ruhig van und denkt sich doas seine derbeine,

und de Gootliebwälder worn sitte echte, rechte, wie se der Moaler nich schinner usmoal brütt.

Se tronken nattierlich zum Wiedersahn mehr als wie suster, wiewohl 's Gefälle hi keemol schlecht ihs, denn's ihs a Gebriegsburs.
Der Bräuer machte derweile Strichla oan de Olmerthüre, denn a wuht's schunt, hie bezahlte kenner seine Thrie⁸⁾ fur sich alleene;

entweder knobelten se drinn oder aber se machten a Spielchen mit der grünen Boschtonkoarte.

A Würseln traute der Stoadtcorle nich recht, denn a kannte die Dart vo Krabben, also „Bräuer, hul's Gebabbuch.“

W Schuftig goaben se als Fremden a Ehrenplatz us' m Sofa oan der Wand, wiewuhl a doas goar nich beanspruchen thoat. A mußt' abenst a Sunntigkind sein, denn a kripte verknüpft guide Blätter kriigt a. Oder je mehr, doh a sich eis Häufel lachte, affer tälfsher doh sich's Spiel wandte.

Und mächtten de Trümse noch asu dicke bessommen sitzen, wenn's zum Zähler koam, do langt's nich.

Do wurd a unruhig; der Teivel hätte mögen stillle bleiben; denn sittes Schwärnothysch holt a ju noch keemol nicht gehoat. 'S war unruhig, wie wenn's behext wär; wenn der Schulze und der Schmid gleich sei Bloot wo auswendig gekannt hätten, tuller hätt's o⁹⁾ nich aussfalln kunn', doh die oder im Spiegel hinger sem Rücken seine Koarie soagen, doas merkte Urian nich, und do koam's halt, wie's koam; a mußte als Guest die ganze Zehn mußt a bejohahn.

Frellich kroft a sich hinger a Löffeln, denn de Kristine holt t'm nich viel mietegan; wos wulde a oder gruß machen? A berappete Heller und Fennig, schlug us' a Tisch us, doh de Gläser ei de Hühn sprangen, denn de Geister singen im Scharbel oan zu rumoren und a wulde groade sprechen:

„Dobruf gehört sich a Trunk“, do hurt a dressen seine Zicke derbärmiglich medern.

Ges, zwee, drei, woar a naus wie a Licht; oder die stand noch auf derselben Stelle und froh' gemütlich über ihrem Klie. A wuht sich' Versch druf zu machen, schüttelte mit 'n Kuppe, ging wieder zu sen alen Brüdern und meinte blus: „Weez der Leitshel¹⁰⁾ mich norri's heute hingen und vurne.“

Die Helden bissen de Zähne zusammen, doh se nich ausplötzten, aber der Corle merkt nich nisch, denn doh de Ziege ihre Forbe gewerelt hatte, doh die schwarzen Flecke braun gewurn, doh soag a doch in der Dunkelheit nich.

A guß noch einige us' de Lampe¹¹⁾ und woar schier asu weit, doh a an Ziegabook nimme vo enne Fleischerluppe¹²⁾ unterschieden kunde, do ging doas Gemüter dressen wieder lus.

Verbußt kriegt a sei als Moash, doh a us' de Uwebanke gestellt hatte, stülpte sich's ein der Tasche us' a Daz¹³⁾ und woar wieder der gemacht, denn de Meestern hatte doas ale Ding — reen zufällig nattierlich, — sur 'n Doop oangelahn und ihr Kleiplamahl ei der Geschwindigkeit neigeschaut; doh der Schmid noch a voor ruhrige¹⁴⁾ Geer derzugeschoan, woas kunde sie derschäfe!!

Meines, meines, soag dār orme Teivel aus; wie a Müller dan se mit letter fitt em gelbem Windbeutelschaum übergussen!

Nu merkt a's erscht, daß die Kärle ihrem Maaz¹⁵⁾ mit t'm trieben, nu ducht a droan, wos t'm de Efstine beim Weggahn gesetzt hatte: „Nimm dich of fur in Schmiede inach!“ Wie a aber biese waren und olles kurz und kleen schloan wulde, do scholl's durchs Fenster: „Mä — — hä — — hä — — hä.“ — 'S war Groohschmieds seine Dorre,¹⁶⁾ aber der Corle hielt's fur seine Milchkuh, und wie un goar noch im Bräuer sei Päcker¹⁷⁾ die Thrie uffieß und reischrieg: „De Ziege, de Ziege leeft furt“, do woar keine Zeit zum Krafelben; a mochte, doh a naus koam; und richtig, se hatt sich lustgemacht und rannte, wos huste, wos konnt'e,¹⁸⁾ im Durse nū immer us' de Windmühle zu.

Doas woar nu 'n Heidensab; doas mächtige Best immer vurne weg und dār bemalte Spiessbürger immer hinger här: „Halt se us' ... halt se us!“

Allene wär a's nimme Kampabel¹⁹⁾ gewüst, denn de Ständer kunden nimme asu furt, wie der Kupp wulde, oder de Durfjungen hulten se bei der Kirche et.

A zug se zum Durse naus, schimste dressen, wie's kee Mensch meh hūren kunde vo ollen Stärmēn und hollte de Faust — — ei der Hoentostsche.

Über ees knund a goar nich weg: Nochmittags woar seine Ziege lustig hinger t'm härgerant und ihnder thoat se widerhoarig und stätsch²⁰⁾ wie a alt Fard; o hōtte Nutz, doh a se furtbrachte! — —

De Froo Pedelln woar schunt iher unruhig und gucke über Handswellen²¹⁾ amol zum Fanster naus, ehh ihr Pedell noch nich kâme.

Wie's oder immer dunkler und dunkler wurde, doh se nimme nisch soag, do zund se sich de Funze oan, sozt sich hien und nähte und sing et ihren tummen Gedanken oan asu hien und har zu denken.

'S nummet' i'r²²⁾ nich Guttis.

„Wär weez, woas als Thier wieder oangestellt thoat? Gne Tummheit muß a schunt machen, just rech a sich's goar nich. Wenn a ock nich ärnde goar a Unglück geboat hätte.“

Au striet se sich noch mit a Gedanken, do troat a, auswendig und ewändig höllisch bestoobt,²³⁾ zur Thiere rei.

Nattierlich merkt se gleich, wie de Kreide schrieb; und well a de Winkel ei der Siube erscht unruhig ausmassen thoat, ehh a's bis oan a Tisch dermacht, do froit s' i'n höllisch massiv, denn doas breten de Weibsen:

„Na, suchste wieder Wägebrecte?²⁴⁾“

(Fortsetzung.)
Opposition von Trafalgar-Square gegen Disraeli zuzubehören? Ist das „staatsmännisch“?

Großbritannien.

A. A. C. London, 1. Jan. [Der Executive-Ausschuss der Föderation der liberalen Vereine Großbritanniens] hält gestern ein Meeting in Birmingham, welchem Delegierte aus verschiedenen Theilen des Landes anwohnten. Es wurde der Beschluss gefasst, daß die liberalen Vereine im ganzen Lande ohne Verzug Versammlungen abhalten sollten zu dem Behufe, Petitionen an das Parlament vorzubereiten und zu unterzeichnen, worin die Legislatur erachtet wird, seinem Verschaffen ihre Zustimmung zu ertheilen, durch welches, sei es durch eine Mediation oder in sonstiger Weise, beabsichtigt werde die Unheilbarkeit des ottomanischen Reiches aufrecht zu erhalten und die Türkei von den Folgen ihrer Hartnäckigkeit und Missetzung zu retten, und daß, sollte die Mediation scheitern und der Krieg seinen Fortgang nehmen, das Parlament auf die Innehaltung einer Politik der strikten und aufrichtigen Neutralität bestehen möge.

[Arbeiternot.] Ueber die durch den anhaltenden Kohlengruben-Arbeiterstreik in Süd-Wales und dem Schwarzen Lande (Black Country) herrschende Notlage laufen noch immer die läufigsten Berichte ein. In der Nachbarschaft von Merthyr leidet eine etwa 30,000 Seelen zählende Arbeitervölkerung so sehr, als ob eine thatsächliche Hungersnoth im Lande herrschte. Ganze Familien haben in vielen Fällen für ihren Lebensunterhalt kein grösstes Einkommen als 6–8 Schillinge pro Woche. Dem Schulamt ist gemeldet worden, daß sehr viele Kinder die Schule aus dem Grunde nicht besuchen können, weil sie sich „in einem Zustande absoluter Niedtheit“ befinden.

[Ueber den Kaffern-Aufstand am Cap der guten Hoffnung.] Ueber die durch den anhaltenden Kohlengruben-Arbeiterstreik in Süd-Wales und dem Schwarzen Lande (Black Country) geht der „Times“ von ihrem Correspondenten in der Capstadt unter 11. Decbr. folgender Bericht zu: „An der Grenze herrscht grosse Aufruhr infolge der kriegerischen Haltung der Galeas und der Rückkehr von Kreisels Galeas nach dem Transkei. In Grahamstown und Fort Elizabeth sind öffentliche Versammlungen abgehalten worden, in denen der Gouverneur urgit wurde, daß besondere Gewalten beizulegen, um dem Bedürfniss des Augenblicks zu begegnen. Auch wurde vorgeschlagen eine außerordentliche Session zu halten, um für eine vorhame Verbündigung Vorlehrungen zu treffen. Sir Bartle Frere erklärte einer Deputation, daß er nicht einsehen wolle daß Parlament einberufen werden solle. Er betrachtete die Situation als eine von äußerster Gefahr. Er habe nach der Heimat um Truppen geschrieben und mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln sein Bestes gethan. Wenn die Colonialkreisstrände verstärkt würden, hoffte er, einen Friedensbruch innerhalb der Colonie abzuwenden. Er habe 600 Mann mit dreimonatlicher Dienstzeit verlangt. — Die britischen Truppen unter Oberst Glynn haben den Kai überschritten und marschierten auf Ixela und Todlemi zu. Jeder Soldat aus der Capstadt wurde gestern an Bord des „Active“ und der „Florencia“ abgesandt einschließlich Oberst Elgen mit Artillerie und Ingenieuren, und Oberst Lambert mit dem Hauptquartier des 88. Regiments. Der „Active“ lieferte eine aus Blaujaden und Marine-soldaten bestehende Flotten-Brigade, die an der Kaffernküste gelandet werden soll. — Von Natal kommt die Nachricht, daß die Armee Caiowagos das streitige Territorium an der Transvaal-Grenze besetzt hält.“ — Dr. Woolrich ist der kriegsministerielle Befehl eingelaufen, eine Batterie Artillerie für die unverzügliche Einschiffung nach dem Cap der guten Hoffnung in Bereitschaft zu halten.

Romanisches Reich.

B. F. Bukarest, 31. Dec. (Von unserem Special-Correspondenten.)

[Rumäniens Anteil an der Beute.] — Widdin. — Bratiu. — Finanzielles. — Osman Pascha.] Mit der Rückkehr des Fürsten ist die große Frage nach dem Anteil Rumäniens an der Beute wieder in den Vordergrund getreten. Neben der früheren Forderung, daß die Dobrudscha, zum Wenigsten aber das ganze Donaudelta mit den Schlangeninseln mit Rumäniem vereint werden müsse, wird neuerdings noch ein anderer Punkt betont, dem man eine gewisse Berechtigung nicht wird absprechen können. Die vereinigten Fürstenthümer sind, wie man weiß, ein Land ohne Festungen; eine der Stipulationen des Friedens vom Jahre 1829 bestimmte die Niederlegung aller am linken Donauufer damals noch bestehenden Befestigungen. Auf die Einräumung einer der rechtsseitigen großen Donaufestungen, von denen eigentlich nur Widdin ernstlich in Betracht kommen kann, beginnt man in rumänischen Kreisen zu verzichten, stellt aber das gewiß nicht zu unbillige Verlangen, bei einem künftigen Friedensschluß solle die Schleifung aller rechtsseitigen Donaufestungen ausgesprochen werden. Dem internationalen Charakter, der jedenfalls dem Verkehr auf der unteren Donau gewahrt werden soll, würde allerdings durch jene Maßregel wesentlich entsprochen werden. Mit der Übertragung der Operationen gegen Widdin an die rumänischen Truppen ist man im Allgemeinen einverstanden, man erkennt sehr wohl, daß die Vorbeeren dort nicht zu heuer zu erlaufen sein werden. In der hiesigen Presse waren zwar Stimmen laut geworden, welche im Interesse der weiteren Ausdehnung des Romanismus den Wunsch ausdrückten, den braven Dorobanzen nach Rumäniens einzurücken und an der macedonischen Grenze seine dortigen Brüder umarmen zu sehen, jedoch stand diese großer rumänische Aufmunterung nur sehr flüchtig Aufnahme. — Die Frage, wie lange Widdin sich wird halten können, ist eine von allgemeinerer Wichtigkeit. Alle Wünsche gehen dahin, mit Eintritt des Frühjahrs diese Festung in den Händen der Verbündeten zu sehen, derartig, daß alsdann eine Eröffnung der Donau-Dampfschiffahrt von Turn-Severin bis nach Nicopolis und Sistova hin stattfinden kann. Dass man russisch-serbischerseits jetzt schon die Frage wegen der Vertreibung der türkischen Besatzung von Aba-Kaleh mit dem österreichisch-ungarischen Ministerium des Auswärtigen ins Reine zu bringen sucht, betrachtet man hier als günstige Voraussetzung und erwartet eine energische Angriffnahme der beabsichtigten formellen Belagerung. Zur Heranschaffung des Materials, auch eines aus Russland erwarteten kleineren Belagerungs-train war die Herstellung eines zum Theil aus serbischen Brückenmaterial zu konstruierenden Stromüberganges oberhalb von Novoselo beabsichtigt. In Folge des inzwischen eingetretenen Eisstreifens auf der Donau wird man die Ausführung vertagen müssen, war man doch an einem Tage, dem 27., genehmigt, die Passage auf der Brücke von Sistova zu sistiren. Die Hindernisse des Verkehrs sind überall eher noch im Steigen als in der Abnahme begriffen, so ist z. B. die Straße über den Predeal nach Kronstadt noch dermaßen unwegsam, daß von einer Wiederaufnahme des geregelten Verkehrs noch nicht die Rede sein kann. Den ungünstigen Transportverhältnissen ist auch die Verzögerung der Trophäen-Stücke, die mit dem Fürsten gleichzeitig hier eintreffen sollen, zuzuschreiben. Herr Bratiu, der mehrfache Minister und sonstiger Laienkünstler muß auch dabei wieder sein Talent zeigen, Alles in das rechte Geleise zu bringen. Gleichzeitig ist er aber noch in Poradim, in Nicopolis oder in Magurelli beschäftigt, die erbeuteten Waffen, Munitionen und sonstiges genommenes Kriegsmaterial zu verteilen und nebenbei die neue Dislozierung der Truppen bis ins Detail auszuarbeiten, Reden zu halten, fürstliche Tagesbefehle in immer neuen Auslagen zu concipiren u. s. w. u. s. w. — Dass er fortwährend noch mit den Lazaretten zu thun hat, ist selbstverständlich. Die bei dem rumänischen Roten Kreuz eingegangenen Summen hat man zusammengestellt, dieselben beziffern sich insgesamt auf 272,115 Fr. Die ewigen Geldsammelungen, um Waffen für die Truppen zu kaufen, hat man fest, da der Krieg

für die Rumänen der Hauptsache nach wohl als abgeschlossen zu betrachten ist, endlich eingestellt; Finanzangelegenheiten anderer Art sind auf die Tagesordnung getreten. So findet z. B. in diesen Tagen, wie alljährlich, die Versteigerung einer bestimmten Zahl von Domänen-Gütern statt, wie solche durch ein Gesetz vom Jahre 1873 festgesetzt worden ist. Nicht weniger als 89 einzelne Güter kommen unter den Hammer. Trotzdem verbleibt dem Staate noch eine lange Reihe von Besitzungen, deren Verpachtung jedoch sehr wenig zur Erhöhung des Staats-Einkommens beiträgt. Die Pächter der Domänen befinden sich wunderbarer Weise selbst trotz der günstigen Ernten des vergangenen Jahres fast durchweg in ungünstiger Lage. Die Regierung sieht sich gegenwärtig veranlaßt, große Posten von Domänen-Obligationen, Rural-Obligationen und Obligationen der Fonciara-Rurale, die einen Wert von resp. 288,000, 85,774 und 49,000 Frs. repräsentieren, zu veräußern, indem eine Reihe Pächter dieser als Caution hinterlegten Obligationen hat verlustig erklärt werden müssen, da sie nicht im Stande waren, den fälligen Pachtzins zu zahlen. Nicht weniger als 188 Domänen müssen nunmehr an andere Pächter vergeben werden. — Die Begeisterung für Osman Pascha, der zu seiner Weltereise nach Kiphene einen Sanitätsstrain benutzte, hatte sich hier zuletzt nicht nur sehr gezeigt, sondern war zum Theil in das Gegenteil umgeschlagen. Die Entdeckungen, die man in den Kellern von Plewna gemacht hat, sowie die Aussagen der fünf befreiten Gefangenen und anderer Personen haben diesen Stimmungswandel bewirkt, die sich auch des Cesaren bemächtigt hat. Es geht dies aus der plötzlich aus dem kaiserlichen Cabinet ergangenen Anweisung hervor, wonach Osman Pascha vorläufig in Kiphene zu verbleiben hat, bis ihm der Kaiser einen Aufenthaltsort anweisen wird. Letzterer soll nun, wie man wissen will, in einem der östlichsten, unwirthlichen Departements ausgewählt werden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. Januar. [Tagesbericht.]

4 [Jubiläum.] Heute vor 25 Jahren trat der Mitredacteur der „Breslauer Zeitung“, Herr Dr. Weis, in die hiesige Stadtverordneten-Versammlung ein und hat in derselben viele Jahre hindurch das Amt eines Protovollführers mit außerordentlichem Fleiß und in grosser Treue verwaltet. Als er in der heutigen Sitzung wiederum zum Protovollführer gewählt wurde, sprach ihm der Vorsitzende, Herr Dr. Lewald, den Dank der Versammlung und nach ihm Herr Oberbürgermeister von Forckenbeck den Dank des Magistrats aus. Alle Anwesenden hatten sich während dieser Ansprachen von ihren Sitzen erhoben. (S. den unten folgenden Bericht über die heutige Stadtverordneten-Versammlung.)

** [Amtliches.] Die heutige Nr. 1 des hiesigen „Amtsblattes“ enthält die Verordnung, betreffend die Ausführung des Fischereigesetzes (vom 30. Mai 1874) in der Provinz Schlesien, vom 2. November 1877.

§ 1 enthält die Vorschriften beim Fischfang in nicht geschlossenen Gewässern. — § 2 betrifft den Verkauf. — §§ 3, 4, 5, 6, 7 und 8 betreffen die Schonzeit. — § 9 betrifft den Krebsfang. — §§ 10, 11, 12, 13 und 14 betreffen die Art des Fangens. — § 15 betrifft den Betrieb der Fischerei bezüglich der Schiffsfahrt. — § 16 enthält die Strafbestimmungen. — § 17 die Berechtigung des landwirtschaftlichen Ministers, einzelne Bestimmungen zu modifizieren oder außer Kraft zu setzen.

Ferner enthält das „Amtsblatt“ in einer Tabelle die Martini-Marktpreise des Getreides, wie sich dieselben im Durchschnitt der letzten 24 Jahre, von 1854 bis incl. 1877, nach Beglaßung der zweit heuersten und zwei wohlfesten von diesen Jahren, in den bei Ablösung von Reallasten maßgebenden Marktförten herausgestellt haben.

Ebenso eine Tabelle der Martini-Durchschnitts-Marktpreise des Jahres 1877, welche bei Ablösungen zur Feststellung des alljährlichen Marktpreises maßgebend sind.

Die Prüfungs-Termine für Rectoren sind in diesem Jahre auf den 10. und 11. Mai, auf den 18. und 19. Oct.; für Lehrer an Mittelschulen auf den 6. bis 9. Mai und 14. bis 17. October festgesetzt. Die Meldungen sind bis zum 20. Januar resp. bis zum 30. Juni einzureichen. Die Prüfungs-Termine für Schulvorsteherinnen sind auf den 23. April und 1. October angelegt. Meldungen bis zum 20. Januar resp. 30. Juni. — Die Prüfungs-Termine für Lehrerinnen sind auf den 24. April ff. und 2. October ff. festgesetzt. Meldungen bis zum 10. März resp. 20. August.

* [Personalien.] Bestätigt: Die Wahl des Stadtbau-Inspectors Kehler in Breslau zum Reichs-Inspector des Breslau-Oberbürgermeister-Deichverbandes.

Übertragen: 1) Dem Mühlensitzer Hoppe zu Neuhaus, Kreis Mühlberg, die Local-Inspection über die katholische Schule in Niederspindorf, desselben Kreises. 2) Dem Kataster-Controleur Weber zu Frankenstein die Local-Inspection über die katholische Schule in Peterwitz, Kreis Frankenstein.

Bestätigt: Die Vocation für den Lehrer Quakulinski zum evangelischen Lehrer in Bütowine, Kreis Wartenberg. — Widerruflich bestätigt die Vocation: 1) für den bisherigen Hilfslärcher Dittrich zum katholischen Lehrer in Bütowine, Kreis Glas; 2) für den Lehrer Stein zum evangelischen Lehrer in Bütowine, Kreis Trebnitz.

* [Charakterverleihung.] Dem Stadtrath a. D. Lindauer ist in Anerkennung seiner Verdienste der Titel „Commerciens-Rath“ verliehen worden.

* [Mittheilungen aus dem statistischen Bureau.] (Woche vom 23. bis 29. December.) Die Temperatur der Luft ist immer noch thätig, denn das Tagesmittel beträgt -1,9 (gegen -4,1 in der Vorwoche). Die Temperatur der Erdkruste ist thüller als in der Vorwoche. Am der Oberfläche war eine Temperatur von -1,23 (gegen -0,76 in der Vorwoche) 25 Centim. tief -0,04 (gegen +1,27 in der Vorwoche). - 50 Centimeter tief: +2,16 (gegen 3,26 in der Vorwoche). - 125 Centimeter tief: +5,04 (gegen 5,71 in der Vorwoche). - 225 Centim. tief: 7,14 (gegen 7,49 in der Vorwoche). — Der Dampfgehalt der Luft ist wiesen von 2 auf 1 herabgegangen. — Die Feuchtigkeits-Niederschläge erreichen eine Höhe von 3,53 par. Linien (gegen 2,15 in der Vorwoche). — In den Standesämtern wurden verzeichnet 34 Geburten (1 mehr als in der Vorwoche). Ferner: 180 Lebendgeborene (31 weniger als in der Vorwoche) und zwar 98 männliche, 82 weibliche. Todgeborenen waren: 19. Von den Lebendgeborenen waren 24 uneheliche. Endlich 134 Gestorbene (4 mehr als in der Vorwoche) und zwar 76 männliche, 58 weibliche. Das Verhältnis zwischen der Zahl der Geburten ist ein günstiges, da die Zahl der Geburten die der Todesfälle um 46 übertragt (in der Vorwoche allerdings übertrage die Zahl der Geburten die der Sterbefälle um 81). Die Zahl der Kinder, die unter 1 Jahr starben, war 33 (in der Vorwoche 42). — In das Hospital zu Allerheiligen wurde ein an der Hof-Erkrankheit abgelieferter. — Die Geburtenziffer stellt sich auf 36,4; die Sterberateziffer (auf je 1000 Bewohner und pro Jahr gerechnet) auf 27,1. — Umgezogen sind 204 Familien. Angezogen 235, abgezogen 352 Personen, mitin ein Deficit von 117 Personen.

* [Schulhaus-Einweihung.] Das neue Elementar-Schulhaus, Kirchstraße Nr. 1/3, wurde heute Morgen 9 Uhr in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben. In einem mit Fahnen und Wappen geschmückten Klassenzimmer des ersten Stockwerks waren sämtliche Lehrer und Lehrerinnen der 4 Schulen — der ev. Elementarschule Nr. 13, der kath. Elementarschule Nr. VII., der ev. Elementarschulen Nr. 27 und 18, — welche in diesem Neubau untergebracht sind, mit einem Theile der Schüler versammelt. Nachdem der städtische Bau-Inspector Steinbach unter einer

kurzen Ansprache den Schlüssel des Hauses dem Schulen-Inspector Probst Dietrich übergeben hatte, wurde die eigentliche Feier durch den gemeinschaftlichen Gefang des Liedes: „Ach bleib mit deiner Gnade ic.“ eingeleitet. Schulen-Inspector Probst Dietrich übergab sodann den Schlüssel zum Hause dem Curator, Kaufmann Reinisch, sprach in einer längeren Ansprache den Wunsch aus, daß diese Schule stets eine gesegnete Pflanzstätte für geistige, moralische und religiöse Bildung sein möge, dankte den städtischen Behörden für ihre treue Fürsorge für das Schulwesen, sowie speziell dem Stadtbaurath Mende und allen denen, die ihre Kraft zum Gelingen dieses Neubaues eingesetzt haben und schloß mit einer herzlichen Erinnerung an die Kinder zu Fleisch und Blut samem Betragen. Im Anschluß hieran gab Hauptlehrer Wagner, welcher im Jahre 1831 in den städt. Schulien berufen worden ist, durch eine zahlenmäßige Darlegung ein Bild von der großartigen Entwicklung des Breslauer Elementarschulwesens in der Neuzeit und sprach hierfür den städt. Behörden den wärmsten Dank aus. Der himmlige Gesang des 8. Psalms: „Herr, unser Gott, wie groß bist du ic.“ schloß die würdige Feier. Hieran schloß sich eine Besichtigung der Räume des Schulhauses.

* [Die Thätigkeit der Breslauer Feuerwehr im Jahre 1877.] Die Hilfe unserer Feuerwehr ist im verflossenen Jahre 342 Mal — im Jahre 1876 nur 170 Mal — beansprucht worden, und zwar 157 Mal bei wirklicher oder vermeintlicher Feuersgefahr, 172 Mal bei Wasserschäden, 6 Mal bei Mauer- und Treppen-Einsturz, 3 Mal zum Herausholen von bei Austräumen von Cloaca verunglückten Menschen, 4 Mal zum Herausholen von Pferden, die im mangelhaft zugedeckte Kalt- und Baumgruben gestürzt waren, und 1 Mal zum Abperren eingefeuerten Strakenplasters. Von diesen Alarmfällen treffen im Januar 12, im Februar 19, im März 14, im April 21, im Mai 15, im Juni 21, im Juli 32, im August 68, im September 27, im October 29, im November 30, im December 54; dem Tage nach auf den Sonntag 32, den Montag 48, den Dienstag 37, den Mittwoch 89, den Donnerstag 60, den Freitag 34, den Sonnabend 42. In Fabriken brannte es 3 Mal in Werkstätten 5 Mal, in Kellern 7 Mal, in Küchen und Zimmern 20 Mal, Schornsteinbrände waren 22, Dingergrubenbrände nur 1, Balken- und Deckenbrände 10, Landfeuer 11, Petroleum-, Gas- und sonstige Explosionen 9, sonstige Brände 34, blinder Feuerlarm war 34 Mal. Bei den Schornsteinbränden war vorwiegend die man gelbste Reinigung, resp. das unterlaufenen Fortschaffen des gesetzten Russes, bei den Balkenbränden fehlerhafte Bauconstruction, sonst meistens aber Fahrflüssigkeit, in einem Falle auch Blitzeinschlag die ermittelte Entstehungsursache des Feuers. Größere Hochfeuer hatten wir eigentlich nur 4, am 21. März Klosterstraße 62 in der Baumwollspinnerei, am 1. Mai Holzstraße 42 in einer Tischlerei, am 1. Juli Rohgas 1 und am 7. October Kupferschmiedestraße 42. Sprüche kamen bei 29 Feuern in Thätigkeit, 5 Mal mehr als 1 Sprüche, 6 Mal wurden die Schläuche direkt an die Hydranten gelegt, in 3 Fällen mehrere Schläuche. Die Wasserschäden sind nicht blos durch die in Folge der Kanalbauarbeiten herbeigeführten Rohrbrüche der öffentlichen Wasserleitung, sondern durch die nicht minder häufigen Brüche und Verstopfungen von Privatleitungen und die bei außergewöhnlich starken Regengüssen eingetreteten Verstopfungen von Schlammbängen entstanden, wie dies am 15. August der Fall war, an welchem Tage die Hauptfeuerwache allein 35 Mal alarmiert wurde, und mussten überhaupt 39 Mal Sprüche zum Wasser-Ausdumpen in Thätigkeit gebracht werden.

* [Militärisches.] Der Commandeur des Leib-Kürassier-Regiments (Schlesisches) Nr. 1, Oberst Freiherr Täts von Amerongen, welcher sich am Neujahrstage zur Beglückswünschung Sr. Majestät des Kaisers nach Berlin begeben hatte, ist gestern wieder von dort zurückgekehrt.

* [Stadt-Theater.] Die Proben zu dem neuen Preisstückspiel „Durch die Intendant“ sind bereits so weit vorgeschritten, daß die erste Aufführung am 5. d. zu erwarten steht. — „Durch die Intendant“ ist für Berlin vom Königl. Hoftheater erworben worden.

* [Freireligiöse Gemeinde.] In der am 2. Januar stattgefundenen ersten Sitzung des neu gewählten Altesten-Collegiums der hiesigen freireligiösen Gemeinde wurden zu Mitgliedern des Vorstandes für das Jahr 1878 gewählt die Herren: Uhrmacher Galleiste, Assuranz-Beamter Pavel, Werkmeister Frost, Kaufmann Kraft und Werkmeister Grohne.

* [Freireligiöse Gemeinde.] Ein aus Kempten in Bayern uns zugegangenes Privatschreiben bringt uns einen neuen Beweis, daß man in dem als so fristig verschriebenen Bayern in betreff der Gleichstellung der religiösen Parteien und der Übung echter Toleranz weiter fortgeschritten ist, als bei uns. In Kempten besteht eine kleine freireligiöse Gemeinde, welche zur Zeit 25 erwachsene Mitglieder zählt. Die Gemeinde hat sich am 12. October 1868 constituiert und schon im März 1872 wurde sie auf Grund des bairischen Vereinsgesetzes staatlich anerkannt und erhielt die Rechte einer juristischen Person, während bei uns viel gröbere und schon seit mehr als 30 Jahren bestehende freireligiöse Gemeinden noch immer vergeblich sich bemühten, diese Rechte zu erwerben, und noch immer nicht in der Lage sind, auf eigenen Namen Vermögen zu erwerben. Für die Toleranz, welche in Bayern geübt wird, dürfte die Thatsache sprechen, daß die freie Gemeinde in Kempten ihre Erbauungsstunden in der heizbaren städtischen Turnhalle hält, welche ihr zu diesem Zwecke vom Magistrat unentgeltlich zur Verfügung gestellt ist. Was sagen dazu unsere Frommen?

* [Unglücksfall.] Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr verunglückte der auf der Paradiesgasse wohnhafte Arbeiter Carl B. dadurch, daß er beim Tragen einer Kiste auf der Großen Gossengasse ausglitt und zu Boden stürzte, bei welcher Gelegenheit der Bedauernswürdige einen Bruch des rechten Unterarmels erlitt.

* [Bermuth.] Seit dem 15. v. Miss. der 17. Jahre alte Schuhmacherlehrling Stanislaus Melzadek, welcher bei dem Schuhmachermeister J. Klant, Reiterberg Nr. 3, in der Lehre war. — Seit dem 25. v. Miss. der 45. Jahre alte, bisher Uferstraße Nr. 35 wohnhafte Maurer Wilhelm und schließlich seit dem 29. v. Miss. der 7. Jahre Sohn eines Verliererstraße wohnhaften Cigarrenarbeiters, Namens Richard Weinert. Es wird vermutet, daß den Genannten irgend ein Unglück zugestoßen sein dürfte.

7 mehr als im Vorjahr) eingegangen sind. Das Protokollbuch der Versammlung enthält 1030 Nummern (20 weniger als im Vorjahr). Das Referat ergebnis ergibt, dass 652 Vorlagen (50 weniger) durch vorherigen Druck zur Kenntnisnahme und Beschlussfassung der Versammlung unterbreitet worden sind.

Am Rechnungs-Revisions-Sachen hat die Versammlung 80 (drei mehr als im Vorjahr) erledigt. Zu erledigen sind noch a. vom Bureau und zwar aus 1876 = 22, b. von den Commissionen 11, c. von der Versammlung 5, zusammen 38 (5 weniger als im Vorjahr).

Bon den anderweitigen laufenden Geschäftssachen werden als unerledigt in das Jahr 1878 übernommen 69 (14 mehr als im Vorjahr). Hieran sind a. von den Commissionen vorberathen und der Versammlung zur Beschlussfassung vorliegend 15, b. von den Commissionen noch vorberathen 35, c. von der Versammlung resp. vom Bureau zu erledigen 19. Der Stadthaushalt-Etat pro 1877/78 mit seinen Unteretats, sowie die Etats der selbstständigen Verwaltungen kommen im Laufe des April zur Feststellung. Der Stadthaushalt-Etat pro 1878/79 ist am 31. December 1877 (regulativmäßig) eingegangen.

Die Fach-Commissionen haben Sitzungen abgehalten: Die Finanz- und Steuer-Commission 12 (+ 3), die Kirchen-Commission 5 (- 1), die Schulen-Commission 13 (+ 2), die Armen-Commission 7 (+ 4), die Polizei-, Waisenhaus- und Sanitäts-Commission 11 (- 3), die Forst- und Ökonomie-Commission 8, die Grundeigentums-Commission 10 (- 1), die Gewerbe-, Handels- und Markt-Commission 7 (+ 1), die Bau-Commission 20 (- 2), die Servies- und Einquartierungs-Commission 2 (+ 1), die Sicherungs- und Feuer-Assecuranz-Commission 8 (- 1), die Strafanwalts-Commission 6 (+ 2), die Wahl- und Verfassungs-Commission 12 (- 4), die Etats-Commission 16 (+ 13), besondere Commissionen 2 (+ 1).

Die Versammlung hat 37 Plenar-Sitzungen abgehalten, die Zahl der geheimen Sitzungen betrug 9.

Im Jahre 1877 sind aus der Versammlung geschieden Herr Cohn durch den Tod, die Herren Krause und v. Drabicius durch Niederlegung ihrer Mandate und Herr Hübner in Folge seiner Wahl zum Stadtrath.

In den Sitzungen der Versammlung haben gesetzt 14 Mitglieder niemals (Büttner, Gumpert, Hainauer, Kopisch, Dr. Pannes, Peuler, Rosenbaum, Samojch, Straka, Stüdt, Ullrich, Wassner, Dr. Weiß, E. Wolf), 5 je einmal (Herbig, Dr. Lewald, Pohl, Sander, Tieke), 7 je 2, 10 je 3, 10 je 4, 5 je 5, 6 je 6, 8 je 7, 1 Mitglied 8, 2 je 9, 4 je 10, 3 je 11, 4 je 12, 3 je 13, 3 je 14, 1 Mitglied 15, 2 Mitglieder je 16, 1 Mitglied 17, 1 Mitglied 18, 2 Mitglieder je 19, 1 Mitglied 21, 2 Mitglieder je 22, 1 Mitglied 27 mal, 2 Mitglieder immer, mindestens 8 Mitglieder über je 18mal. Im Durchschnitt haben jeder Sitzung 81 Stadtvorordnete beigebracht (im Vorjahr 77). Der Vorsitzende Dr. Lewald schliesst seine Berichterstattung mit folgenden Worten:

„M. h! Es war in den letzten Jahren Sitte, diesem Berichte einige Worte über die Ergebnisse des verflossenen Jahres hinzuzufügen; für dieses Jahr muss diese Berichterstattung unterbleiben, weil das Geschäftsjahr durch Verlegung der Etatsperiode mit dem 31. Decbr. nicht beendet ist. Es wird im nächsten Jahr die Stadtv.-Versammlung wohl der Beziehung und Beschlussfassung über die Frage sich unterziehen müssen, ob, so weit die jetzige Städteordnung es gestattet, es nicht wünschenswert sein dürfte, das Geschäftsjahr der Stadtv.-Verl. in Einflang mit dem beschlossenen Etatsjahr zu bringen. Doch bleibt die Zweckmäßigkeit, in Erörterung dieser Frage einzutreten, immer abhängig davon, ob die Städteordnung vom 30. Mai 1853 nicht eine durchgreifende Veränderung in der nächsten Zeit erleiden dürfte. Diese Ungewissheit aber hat bis jetzt es auch verhindert, die bereits seit Jahr und Tag vollständig fertig gestellte revidierte Geschäftsjahrsordnung der Stadtvorordneten-Versammlung zur eventuellen Beschlussfassung zu unterbreten.“

Lassen Sie uns wünschen, dass im Interesse der kommunalen Entwicklung die Frage der Revision der Städteordnung einer definitiven Erledigung in Hülde entgegengesetzt wird.“

Bevor die Versammlung demnächst in die Neuwahl des Vorstandes eintritt, spricht Stadtv. R. Sturm dem Vorstand Namen der Versammlung den Dank derselben für die pflichtgetreue Erfüllung aller seiner Obliegenheiten aus, indem er dabei namentlich dem Vorsitzenden den wärmsten Dank zollt für den außerordentlichen Eifer, mit welchem derselbe jederzeit bestrebt war, die Interessen der Versammlung wahrzunehmen.

Die Versammlung schliesst sich diesem Danke durch Erheben von den Plänen an.

Der Vorsitzende erwidert:

„Ich danke im Namen des Vorstandes für die eben gehörten Worte und lann Sie versichern, dass der Vorstand bei Leitung der Geschäfte stets das Wohl der Commune im Auge gehabt hat. Wenn bei diesen Bestrebungen es demselben gelungen, Ihre Anerkennung sich zu erwerben, so gehört der größte Theil des Verdienstes Ihnen, m. h., da Sie die Gewogenheit hatten, uns zu unterstützen, ebenso auch dem gebrochenen Magistrat, mit dem wir ja natürlicher Weise häufig in sachliche Differenzen gekommen sind, bei dem wir aber immer einen bereiten und offenen Boden zur Verständigung gefunden haben.“

Lassen Sie mich den Wunsch aussprechen, dass Sie dem neu zu wählenden Vorstande in derselben Weise, wie Sie es dem abtretenden gegenüber gehalten haben, Ihre Unterschrift angedenken lassen werden.“

Die Versammlung geht nunmehr zur Neuwahl des Vorstandes über. Bei der Wahl des Vorsitzenden wurden 66, darunter 58 gültige Stimmen abgegeben, von denen 54 auf Stadtv. Dr. Lewald fallen, welcher seine Wiederwahl zum Vorsitzenden mit Worten des Dankes für das ihm dadurch auf's Neue bewiesene Vertrauen annimmt.

Zum stellvertretenden Vorsitzenden wird Justizrat Leonhard mit 59 von 66 gültigen Stimmen gewählt. Zum 1. Schriftführer Stadtv. Dr. Weiß mit 60 von 66 gültigen Stimmen.

Nachdem der Vorsitzende sich mit Dank zur Annahme der Wahl bereit erklärt hat, bemerkte der Vorsitzende:

„Lassen Sie mich, m. h., mein eben neu angetretenes Amt mit einer angenehmen Mitteilung beginnen. Wir feiern am heutigen Tage das 25jährige Jubiläum eines Collegen, ich glaube in Ihrem Sinne und mit Ihrer Genehmigung zu verfahren, wenn ich in öffentlicher Sitzung denselben unsern Glückwunsch ausspreche.“

(An Herrn Dr. Weiß ist wendend.) Hochzuberehrender Herr Nachbar und Jubilar! Seit 25 Jahren bekleidete Sie ununterbrochen das Amt eines Stadtverordneten. Vor einem Vierteljahrhundert, am 3. Januar, sind Sie in diese Versammlung eingeführt und vereidigt worden. Seit 11 Jahren verwalten Sie das beschwerliche Amt eines Schriftführers. Welche Ausdauer, welches Interesse Sie den Communal-Angelenheiten jederzeit gewidmet, davon sind wir Alle berechtigt Zeugen. Gestatte mir nur im Namen dieser Versammlung, im Namen der gesammten Bürgerschaft unserer altherwürdigen Stadt, geehrter Herr Jubilar, Ihnen herzlich zu gratulieren und für Ihre selbstlose Thätigkeit den wohlverdienten Dank auszusprechen.“

Möchtet es Ihnen vergönnt sein, noch lange Jahre in körperlicher Frische und geistiger Elasticität für das Wohl der Commune thätig sein zu können.“

Dr. Weiß: „Ich danke Ihnen herzlich für die freundliche Anerkennung und eben so der Versammlung für die wohlwollende Zustimmung. Sie haben mir durch dieselbe den heutigen Tag, von dem ich nicht glaube, dass er mir eine so angenehme Überraschung bringen würde, wirklich zu einem Festtag gemacht. Ich danke Ihnen Allen!“

Oberbürgermeister v. Jorden betont: „Namens des Magistrats und beauftragt durch einen einstimmig gefassten collegialen Beschluss desselben spreche ich ebenfalls dem neu gewählten Herrn Schriftführer, dem hochverehrten Herrn Dr. Weiß, den herzlichsten Dank des Magistrats für seine langjährige, treue, stets objective Verwaltung des Schriftführers-Amts aus; ich danke ihm aber namentlich dafür, dass er während dieser langen Zeit seiner Wirtsamkeit als Stadtverordneter nur das Wohl der Commune im Auge gehabt hat und das zum Wohle der Gemeinde so nothwendige Einverständniß zwischen den städtischen Behörden zu fördern bestrebt war. Mit diesem Danke verbinde ich Namens des Magistrats den herzlichen Glückwunsch, dass es Ihnen, hochverehrter Herr Jubilar, vergönnt sein möge, noch lange Jahre in voller tüchtiger Kraft zum Wohle unserer Stadt in dem Ihnen durch das Vertrauen Ihrer Bürger übertragenen Amt zu wirken.“

Zum stellvertretenden Schriftführer wird Stadtv. Neugebauer mit 61 von 66 gültigen Stimmen gewählt.

Bei dem hierauf erfolgenden Eintritt in die Tagesordnung bringt der Vorsitzende zunächst eine Anzahl Mitteilungen zur Kenntnis der Versammlung. Wir erwähnen von denselben folgende:

Der Director der Breslauer Actien-Bierbrauerei, Friedländer, ersucht um Ertheilung des Aufschlages für die Pack des sogenannten Birkenwäldchens für sein in dem Termin am 30. April 1877 abgegebenes Gebot von 775 M. pro Jahr mit dem Bemerkung, dass nunmehr die Actien-Bierbrauerei Eigentümerin der in dem Wäldchen befindlichen Baulichkeiten ist. — Der Vorsitzende schlägt vor, die Petition, da dieselbe auch dem Magistrat zugänglich ist, der betreffenden Commission zu überweisen, sobald die Vor-

lage über Verpachtung des Birkenwäldchens seitens des Magistrats eingegangen sein wird.

Zu der am 3. Januar c. stattgehabten feierlichen Einweihung des neuen Schulhauses, Kirchstraße 1/3, sind die Herren Dr. Elsner, Hainauer und Dr. Steuer depuliert worden.

Zur Verathung gelangen demnächst folgende Vorlagen:

Regulirung des Weges am Weidendamm. Der sehr rege Verkehr nach den Ortschaften Morgenau und Zeditz, sowie einige Erweiterungsbauten am neuen Wasserwerke machen die seit Jahren bereits angestrebte Regulirung der Straße am Weidendamm zwischen dem Bubelschen Grundstück Nr. 4 und dem Dewernyschen Grundstück Nr. 5 nunmehr nothwendig. Die jetzt bestehende, in jeder Beziehung übelständige Krümmung soll beseitigt und die Straße in grader Linie über die dort belegenen städtischen Wiesen geführt werden. Magistrat eracht die Versammlung zunächst den Fluchtwegen- und Abwesenheitsplan für die Bebauung des Weges am Weidendamm zu genehmigen.

Die Bau-Commission empfiehlt, den Magistratsantrag zu genehmigen.

Nach kurzer Discussion, an welcher sich außer dem Referenten, Stadtv. Baurath Stüdt, der Vorsitzende Dr. Lewald und Oberbürgermeister von Dörr den bedeilten und welche die finanzielle Seite der Frage betrifft, beschloss die Versammlung, den Commissionsantrag anzunehmen.

Pflasterungs-Urkosten. Der zur Rückerstattung an Unternehmer neuer Strafen für Pflasterung derselben in Folge eingegangener Verpflichtungen pro 1877/78 ausgefeste Betrag von 3600 M. hat sich als unzureichend erwiesen, weshalb Magistrat die Bewilligung von 51,991 M. 59 Pf. aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmererei pro 1877/78 zur Erfahrung der Kosten der Pflasterung und Canalisation mehrerer Straßen auf dem früheren Matthiastfeld beantragt. Die Bau-Commission empfiehlt die Genehmigung des Magistrats-Antrages.

Der Vorsitzende Dr. Lewald äußert seine Bedenken dagegen, auch die Kosten für die Canalisation aus dem Bestandsgelehrfonds resp. dem Haupt-Extraordinarium zu entnehmen. Zur Deckung dieser Summe müsse man auf die Anleihe für die Canalisation recurren. Er beantragt, nur die für die Pflasterung verauslagten Kosten mit 41,305 M. aus dem Hauptextraordinarium zu entnehmen, dagegen die für die Canalisation verbrauchte Summe von 10,686 M. auf die Canalisationsanleihe anzuweisen.

Stadtrath Brüder er erklärt, der Magistrat würde selbst diesen Vorschlag gemacht haben, wenn nicht der Canalisationsfonds erschöpft wäre. In dem General-Kostenanschlag seien eine Anzahl neuer, zu canalisirenden Straßen nicht mit aufgenommen worden. Die für die Canalisation derselben erforderlichen Kosten müssten nun durchsweise entnommen oder auf andere Titel übertragen werden. Der ohnehin knapp bemessene General-Kostenanschlag für die Canalisation enthalte nur eine ganz bestimmte Reihe von Straßen und gewähre nur die für die Canalisation dieser Straßen nothwendigen Mittel.

Der Vorsitzende erklärt seinen Antrag trotz dieser Ausführungen nicht zurückzuziehen zu können. Sei die Anleihe für die Canalisation erschöpft, so müsse dieselbe erweitert werden, auf keinen Fall darf für Canalisationskosten das Haupt-Extraordinarium resp. der Bestandsgelehrfonds in Anspruch genommen werden.

Stadtv. Landesberg unterstützt den Antrag des Vorsitzenden schon aus dem Grunde, damit es möglich werde, die Gesamtkosten für die Canalisation seiner Zeit festzustellen, und eine detaillierte Verzinsung des Anlage-Capitals genau berechnen zu können.

Die Versammlung beschließt nach dem Antrage des Vorsitzenden.

△ Steinau a. D., 31. Decbr. [Jagdergebnis. — Trichinen. — Subhäsitation. — Landrats-Amt-Vermeier. — Einbeschwerung.]

Bei der gestern und vorgestern abgehaltenen Dreijagd wurden auf dem Jagdterrain des benachbarten Majoratsgutes Diebau und der dazu gehörigen Ortschaften Neudorf-Porschitz und Großendorf am ersten Tage 119 Hasen und 1 Fuchs, am zweiten Tage 68 Hasen und 7 Kaninchen geschossen. Es ist dieses Ergebnis im Verhältniss zu den Vorjahren ein ungünstiges zu nennen. Der Rehstand auf diesem Jagdgebiet ist ein ziemlich bedeutender und hästet viele dieser Tiere erlegt werden können, doch müssen dieselben auf ausdrücklichen Wunsch des Verkäfers geschossen werden.

Vor wenigen Tagen entdeckte einer der hiesigen Fleischbeschauer, Herr Schmiedemeister Weißer in dem Fleische des von dem Fischer Schüler jun. geschlachteten Schweines Trichinen. Das Fleisch des getöteten Tieres wurde auf Anordnung der Polizei konfisziert resp. dessen Vernichtung angeordnet. Es ist dies seit Einführung der Fleischbeschauung am hiesigen Ort der vierte Fall, dass Trichinen gefunden wurden.

In dem gestern abgehaltenen Subhäsitation-Termin wurde das auf der Breitestraße gelegene Bäder-Kloster-Hausgrundstück für den Preis von 8860 Mark meistbietend erstanden. Käufer ist der Mühlensbesitzer Auff in Thiemendorf.

Nachdem durch die diesjährige Kreis-Verfassung vom 27. Juli d. J. der Kreis-Deputirte und Landes-Aelteste Herr von Löper zum Landrat hiesigen Kreises in Vorschlag gebracht worden, hat das Ministerium für gebeten erachtet, dass derselbe, bevor die Allerhöchste Ernennung stattfindet, seine Geistes-Applikation zuvor durch eine interimsistische Verwaltung des Amtes noch factisch darlege. Demgemäß haben unter Zustimmung des Herrn von Löper, die Behörden beschlossen, denselben die Funktionen des Landrats-Amt-Vermeiers vom 29. d. M. ab zu übertragen und fand an diesem Tage durch den Ober-Regierungs-Rath Herrn Sad die Einführung des Herrn von Löper statt. — Herr Fabrik-Director Frey hatte es sich angeleget einen Lappen an dem Schuh der hiesigen Fleischbeschauer, Herr Schmiedemeister Weißer, ordnete, den Käfig der Trichinen geweihten unangestellten Geistlichen hinzuzählen, so sind nach dem „Kurier Poznan“ 150 Geistliche dem Culturfampf zum Opfer gefallen. Hierzu kommen noch sieben Geistliche, welche ihre Lemter freiwillig aufgaben, die vier Altkatholiken Sułczynski, Schröter (?), Pyska, Rusiński, von denen der erstere wieder in den Schoss der römisch-katholischen Kirche zurückgekehrt ist, endlich die 12 Geistlichen, welche aus den Händen der Staatsregierung die Präsente erhalten haben oder sich zu den staatsfreuen rechnen, Brent (Rosen), Czerninski (Birk), Guzmer (Grätz), Kubeczek (Zions), Lajal (Schrey), Mörke (Pawidz), Neumann (Bempelburg), Nowacki (Obornik), Rymarowicz (Grätz), Tarczynski (Woda), Würth (Ringenthal), die auf Grund der Mai-gelehrte angestellten Präste Rejner (Santomischel), Arndt (Fiehne), Dronzowski (Gr. Luttm.) werden nicht mitgezählt, ebenso fehlen die staatstreuen Präste Kic (Käbne) und Kolany (Kl. Morin). Danach wurde, wie der „Kurier Poznan“ ausrechnet, der Culturfampf im Ganzen 143 Geistliche gefolzt haben. Im Beginn des Jahres 1874 waren aber in der Diözese Gniezen 268, in der Diözese Breslau 550, zusammen 818 Geistliche. Seitdem sind ausgeschieden durch den Tod 85, in diesem Jahre 19, auf Grund der Mai-gelehrte 91, freiwillig Altkatholiken und an staatstreuen Geistlichen 23, im Ganzen 199 Geistliche, also beinahe der vierte Theil der Geistlichkeit. Sollte der Kampf zwischen Staat und Kirche einen ähnlichen Verlauf in den nächsten Jahren nehmen, so wäre nach der Wahrscheinlichkeit-Rechnung in etwa noch 15 Jahren die Geistlichkeit auf den Aussterb-Theat gesetzt. Die materiellen Verluste für die Kirche lassen sich, wie das ultramontane Blatt meint, nicht genau abschätzen, sie werden aber insoweit angegeben, als die Kirche in Folge des sogenannten Brotsforbuges seit 1875 an geplünderten Geldern 663,000 M. eingebüßt hat und an Ordnungstrafen an den Diözesanverwalter über 200,000 M. gezahlt worden sind. Die Strafen, zu welchen die Geistlichen verurtheilt worden sind, sowie die Gerichtskosten sind dem „Kurier“ unbekannt.

von 8 Tagen bis zu 3 Monaten für Denjenigen fest, welcher zu einer „Öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel“ auffordert, ehe die nach § 9 des Vereinsgesetzes erforderliche obrigleiche Erlaubnis für jene Versammlung ertheilt ist. R. meldet sich als Verfasser des betreffenden § 9 liegenden „Öffentlichen Versammlung“ aufgefordert zu haben. Sein Arrangement bestreite nur einen gemeinschaftlichen Spaziergang. Dem entgegen behauptet die Staatsanwaltschaft, dass die „Spaziergänge“ nur sozialdemokratischer Parteidemonstration dienen sollten, also zu den in § 9 des Vereinsgesetzes erwähnten Versammlungen gehören. R. erhebt ferner den Einwand, dass der für das betreffende Volksfest erwählte Platz als ein abgeschlossener resp. durch Zaun begrenzter Raum zu erachten sei, weshalb eine strafbare Handlung seinerseits schon aus diesem Grunde nicht vorhanden wäre. Der als Zeuge geladen Restaurateur Sukan versichert eiflich, dass in der That der für das „Volksfest“ bestimmte Platz nach allen Seiten hin durch Zäune begrenzt gewesen; auf Grund dieses Bezeuges spricht der Gerichtshof den Angeklagten frei.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 2. Jan. [Die Folgen des Culturfamps.] Der „Kurier Poznan“ wirft auf die Folgen des Culturfamps in den Diözesen Posen-Gniezen einen eingehenden Rückblick, welcher für die Gegner der hierarchischen Ansprüche Roms sehr exzitierende Aussichten eröffnet. Im Laufe der fünf Jahre wurden auf Grund der Mai-gelehrte geschlossen die geistlichen Seminare in Posen und Gniezen, die Demeritensanität in Storchnetz, das Jesuitenloster in Schrimm, die Reformationsanstalt in Goruszki, Posen und Bronke, das Philippinerloster in Gostyn, das Dominikaner- und Missionar-Loester in Posen, von weiblichen Klöstern das Kloster zum Herzen Jesu auf der Wilda bei Posen, das Franziskanerinnenloster in Gniezen, das Karmelitenkloster in Posen, die Ursulinenkloster in Posen und Gniezen, die Klöster des Ordens der Diennerinnen der heiligen Jungfrau, eine Menge von Kinderbewahranstalten und Waisenhäusern wurden den barnherrigen Schwestern abgenommen. Erledigt wurden Canonikstellen in der Diözese Gniezen zwei, in der Diözese Posen sechs. Erledigt sind, sei es durch Tod oder durch Verbannung oder durch unheilbare Krankheit oder durch eigenmächtiges Verlassen der Parochie in der Diözese Gniezen 25, in der Diözese Posen 51, zusammen 76 Parochien, von denen jedoch sechs aus zwei Pfarren bestehen. Von diesen 76 Pfarren werden 18 durch von der Regierung geduldeten Vicare verwaltet, die übrigen sind verwaist. — Staatlichkeit sind 10 Pfarren befreit worden und zwar Klein-Morin und Powidz in der Diözese Gniezen, Gr. Chrzyzpolz, Grätz, Kähne, Kosten, Obornik, Girk, Schroy und Tions in der Diözese Posen. — Nur drei Decanate in der Gniezener Diözese zeigen noch keine Lücken in den Reihen ihrer Geistlichkeit, indessen sind einige andere schon sehr gelichtet, wie das Decanat Breslau, in welchem 5 Pfarren erledigt sind, die Decanate Gniezen, Grätz, Neustadt b. P. und Neustadt a. W., in welchen an 6 in lehster an 7 Pfarren erledigt sind. Ihrer Stellen sind entgegengestellt: Erzbischof Ledochowski (mit ihm heißt die Verbannung freiwillig sein Hausprälat Monsignore Mszczynski), Weihbischof Janiszewski, der Domherr Kurowski, sowie der Decan und Propst Rezniewski. Aus ihren früheren Stellungen sind entfernt 2 Seminar-Directoren (Speers und Kubowicz), 6 Religionslehrer, an Gymnasien und Realschulen 6 Professoren, 1 Procurator der geistlichen Seminare in Posen und Gniezen, 3 ehemals beim Consistorium beschäftigte Geistliche, 1 Gefangen-Geistlicher, 2 Emeriti und 3 in den Jahren 1871 und 1872 geweihte Geistliche, 23 im Jahre 1873 geweihte Geistliche, 2 Geistliche, welche aus eigener Schule

Gatt jeder besonderen Anzeige.
Die Verlobung ihrer Tochter,
Martha mit dem Kunst- u. Handels-
gärtner-Besitzer Herrn C. F. Otto
beehren sich ergeben zu anzeigen.
Eduard Weigt und Frau.
Lissa (Posen), den 30. Decbr. 1877.

[232] Martha Weigt,
Carl Franz Otto.
Verlobte.

Die Verlobung ihrer ältesten
Tochter Clara mit dem Lehrer Herrn
Max Braumert in Waldenburg be-
ehrt sich ergeben zu anzeigen.

Bertha Gallash,

geb. Weichert.

Schweidnitz, den 4. Januar 1878.

Als Verlobte empfehlen sich:

Clara Gallash, [49]

Max Braumert.

Schweidnitz. Waldenburg.

Statt besonderer Anzeige.

Martha Schneider,

Franz Wohlrück,

Hüttenbeamter,

Verlobte. [50]

Gleiwitz. Marienhütte b. Riesenau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Marie Polewka,

Joseph Graber. [866]

Beuthen OS., den 1. Januar 1878.

Nora Herrmann,

Bенно Herzfeld,

Verlobte. [275]

Kröben. Gr. Strehlitz.

Rudolph Obst,

Klara Obst, geb. Gottschalk,

Bernmählte. [239]

Breslau, den 2. Januar 1878.

Salomon Frankel,

Kaufmann.

Anna Frankel,

geb. Bär.

Bernmählte. [43]

Oppeln, 1. Januar 1878.

Die Geburt eines kräftigen Mädchens
zeigten statt jeder besonderen Mel-
dung an.

A. Altmann und Frau.

Breslau, den 1. Januar 1878.

Durch die Geburt eines Knaben
wurden hocherfreut [263]

Emanuel Sandberg

und Frau.

Breslau, den 3. Januar 1878.

Heute Nachmittags 4 Uhr wurden
durch die glückliche Geburt eines mun-
teren Knaben erfreut [44]

S. Ring und Frau

Fanny, geb. Lichtenwitz.

Batschau, 1. Januar 1878.

Durch die Geburt eines Sohnes
am Sylvester-Abend wurden hoch-
erfreut [237]

Gymnasial-Lehrer Dr. Hirschwaldler,

und Frau Fanny, geb. Zausenwald.

Durch die Geburt eines Mädchens
wurden hocherfreut [272]

J. Guckel, Maschinenmeister,

und Frau.

Carlsruhe OS., den 2. Jan. 1878.

Na ch r u f!

Entrissen bist Du mir, mein treuester Bruderherz!
Erstarri und tali umschließet Dich die Erde;
Du fühlst nicht mehr den bittern Erdenschmerz,
Nicht mehr des Leibes und des Geist's Beschwörde.
Aus Nacht schwang sich Dein Geist zum Licht hinauf,
In jenes Land, wo keine Thränen fließen;
Dort ging Dir eine schön're Sonne auf,
Dem Thränenthal bist ewig Du entrisse.

O, ruhe sanft im kühlen Erdenschooße,
Du, der Du mich so innig hast geliebt;
Der Du so gern gemildert mir die herben Voos,
An mir so gern die Bruderpfeife gespielt.
An Deinem Grabschügel werd' ich weinen,
Dir, theurer Bruder, meiner Thränen soll,
Was einst mir wird der letzte Tag erscheinen,
Auf meinen Sarg man wirft drei hände Erde voll.
Doch Allen, Allen meinen tiefsten Dank,
Die bis zum Grabesrand sich seine Freunde nennen
Und ihn begleitet auf dem letzten Gang,
Euch, Schützen, Sättlern, so wie den Belannten!
Ihr habt treue Bruderliebe ihm beigegeben!
Denn trauernd sah ich Euch an seinem Grabe stehn.
Und hat uns Alle auch sein Tod gebeugt,
Sein Geist ruht nun zurück: „Auf Wiedersehen!!“
Sein tiefbetrübter Bruder

[52] Heinrich Schmattek.

Antonienhütte, den 2. Januar 1878.

Section für Obst- und Gartenbau
der schlesischen Gesellschaft für
vaterländische Cultur.

Die geehrten auswärtigen Mit-
glieder werden ersucht, ihre Bei-
träge pro 1878 und die Cultur-
berichte über die im Frühjahr 1877
zum Versuchsanbau gratis empfan-
genen Sämereien bis zum 15. Januar
a. c. an den zeitigen Secretar der
Section, Stadtstrath E. H. Müller,
Breslau, Gartenstrasse 13, franco
einzusenden. Bis dahin nicht ein-
gegangene Beiträge werden durch
Postnachnahme eingezogen. [796]

Ich wohne jetzt [270]

Schweidnickerstr. 46,
2. Etage.

Dr. F. Simm.

Sprechstunden: Vormittags 8—9 Uhr,
Nachmittags 3—4 Uhr.

Schulanzeige.

Der neue Cursus in meiner Schul-
und Erziehungs-Anstalt für Tochter-
gebildeter Stände aller Concessio-
nen beginnt wie bisher im April
und werden Anmeldungen von neuen
Schülerinnen und Pensionärrinnen
jetzt angenommen. [53]

Doppel.

Marie Weiss,

Vorsteherin einer höh. Töchterschule.

Institut,

Albrechtsstrasse 38, 1. Etage.

Für Anfänger beginnt am 9. Ja-

nuar ein neuer Cursus.

H. Nieselt, Ballettmäster.

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108

6108</

Im Auftrage der betreffenden Verwaltungen werden bis auf Weiteres an der Kasse unseres Wechsel-Comptoirs in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr bezahlt:

- Der Abschlags-Dividendenschein Nr. 43 von Disconto-Commandit-Anteilen mit 4% = 24 M. p. St.
- Der Dividendenschein Nr. 6 von Schles. Leinen-Industrie Kramsta mit 4% = 24 M. p. St.
- Die früher fällig gewesenen Dividendenscheine der Schles. Zinkhütten-Aktion-Gesellschaft.
- Die früher fällig gewesenen Dividendenscheine der Donnerösmarkthütte.
- Die Zins-Coupons von Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Prioritäts-Düsseldorf-Ebersfelder Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Dortmund-Soester Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Aachen-Düsseldorf-Aktien und die verloosten Stücke.
- Hessische Nordbahn 3½% Prioritäts der Rheinischen Eisenbahn à 3½ Thlr. = 10 Mark 50 Pf. Ser. IV Litt. H.
- 4% Prioritäts-Obligationen derselben à 10 Thlr. = 30 Mark Ser. V Litt. M.
- 4% Prioritäts-Obligationen derselben à 5 Thlr. = 15 Mark Ser. IV Litt. O.
- 4½% Prioritäts-Obligationen der fröhlichen Köln-Erfelder Eisenbahn-Gesellschaft à 2¼ Thlr. = 6 Mark 75 Pf. Serie V Litt. E.
- 4½% Prioritäts-Obligationen der Rheinischen Eisenbahn à 4½ Thlr. = 13 Mark 50 Pf. von den Obligationen à 200 Thlr. und à 2¼ Thlr. = 6 Mark 75 Pf. von den Obligationen à 100 Thlr. Ser. IV Litt. S., sowie die verlosten Obligationen aller vorstehenden Sorten.
- Brün-Rossitzer Prioritäts-Obligationen I. und II. Emision, sowie die verlosten Obligationen.
- Schulverschreibungen der hiesigen jüdischen Gemeinde, sowie die verlosten Stücke.
- Obligationen des Breslau-Obervorstadtischen Deichverbandes, sowie die verlosten Stücke.
- Falkenberger Kreis-Obligationen, Grottkauer sowie die verlosten Stücke.
- Rathborer Lüblinizer verlosten Stücke.
- Waldeburger Gothaer 5% und 4½% Grund-Credit-Pfandbriefen, sämlicher Abteilungen, sowie die verlosten Stücke.
- Warschau-Bromberger Eisenb.-Stamm-Aktion Nr. 10 und gelöste Aktien.
- 5% Warschau-Wiener Eisenb.-Prioritäts-Obligationen I., II., III., IV. und V. Emision und die verlosten Obligationen.
- Der Abschlags-Dividendenschein Nr. 11 von Warschau-Wiener Eisenbahn-Stamm-Aktion mit 1½ Rubel pro Stück.
- Vom 15. Januar 1878 ab: Der Abschlags-Dividendenschein Nr. 1 von Schlesischen Bank-Bereins-Anteilen mit 4%.

Die mit einem * versehenen Coupons resp. Dividendenscheine sind stets auf Formularen, welche an der Kasse unseres Wechsel-Comptoirs ausgereicht werden, zu verzeichnen. Alle übrigen Sorten müssen entweder mit dem betreffenden Firmenstein versehen oder mit einem arithmetisch geordneten Nummern-Verzeichnisse und zwar jede Sorte getrennt, eingereicht werden.

Breslau, den 31. December 1877.

[735]

Schlesischer Bank-Verein.

Werke von Karl von Holtei.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau sind erschienen:

Schlesische Gedichte.

15. Auflage.

Ausgabe letzter Hand

in 4 Heften à 50 Pf. mit Wörterbuch von Prof. Dr. K. Weinhold.

16. Eleg. gebd. Preis 3 M.

Jedes Heft ist auch einzeln zu haben.

14. Auflage.

Minatur-Ausgabe.

16. Eleg. gebd. mit Goldschnitt. Preis 3 M. 75 Pf.

9. Auflage.

Illustrirte Pracht-Ausgabe

mit einem Glossar von Karl Weinhold und Bildern nach Zeichnungen von August v. Heyden. Gr. 8°. Höchst eleg. gebdn. Preis 10 M. 80 Pf.

Die Vagabunden.

Roman in drei Bänden. 5. Ausl. Ausgabe in einem Bande.

8°. In illustr. Umschlag gehetet Preis 4 M. 50 Pf.

Elegant geb. Preis 5 M. 50 Pf.

Christian Lammfell.

Roman.

5 Bände. 16°. Geheftet. Preis 3 M. 75 Pf.

Elegant in 2 Leinwbdn. gebd. Preis 5 M. 75 Pf.

Vierzig Jahre.

2. Auflage. 6 Bände. 16°. Geheftet. Preis 12 M.

Elegant in drei Lwdn. gebd. Preis 15 M.

Theater.

Ausgabe letzter Hand. 6 Bde. 16°. Geh. Preis 12 M. Eleg. in 3 Lwdn. geb. Preis 15 M.

Jeder Band ist auch einzeln zu haben.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Uyma's Hotel zum Schwarzen Adler, Gleiwitz OS., übernehme ich vom 1. Januar 1878 ab und versichere bei promptester Bedienung die reellsten Preise. [768]

Bodo Trautvetter,

bisher Besitzer des Hotel zum deutschen Hause.

Nothwendiger Verkauf. Das Grundstück Nr. 180 der Ober-Nieder, eingetragen im Grundbuche von Breslau und zwar der Nieder der Obervorstadt Band V. Blatt 21, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 7 Ar 24 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt. [439] Es beträgt der Grundsteuer-Nein-ertrag davon 5 Mark 20 Pf.

Die Bietungs-Caution ist auf 1490 Mark festgestellt.

Versteigerungstermin steht am 24. Januar 1878,

Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Bischlagsurteil wird am 26. Januar 1878,

Mittags 12 Uhr, im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchsblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XII b eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweite zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prälusion, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Breslau, den 30. October 1877.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter. (gez.) George.

Nothwendiger Verkauf. Das Grundstück Nr. 56 b am Lehndamm, eingetragen im Grundbuche von Breslau und zwar der Obervorstadt Band 19 Blatt 241, dessen in der Grundsteuer-Flitterrolle vereinigte Flächenraum 4 Ar 68 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt.

Es beträgt der Gebäude-Steuer-Nutzungswert 550 Mark.

Versteigerungstermin steht am 17. Januar 1878,

Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Bischlagsurteil wird am 19. Januar 1878,

Mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Parteien-Zimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die erbauliche Liquidations-Versfahren über den Nachlass des am 22. November 1878 hier selbst verstorbenen Kaufmanns [7] Emil Frankfurter ist beendet.

Breslau, den 22. December 1877.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter. (gez.) Triest.

Nothwendiger Verkauf. Das Grundstück Nr. 56 b am Lehndamm, eingetragen im Grundbuche von Breslau und zwar der Obervorstadt Band 19 Blatt 241, dessen in der Grundsteuer-Flitterrolle vereinigte Flächenraum 4 Ar 68 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt.

Es beträgt der Gebäude-Steuer-Nutzungswert 550 Mark.

Versteigerungstermin steht am 12. März 1878,

Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Parteien-Zimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die erbauliche Liquidations-Versfahren des definierten Verwalters abgegeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldet, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände auf den 5. Januar 1878,

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth. ist gesetzlich bestimmt.

Breslau, den 21. November 1877.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter. (gez.) George.

Nothwendiger Verkauf. Das Grundstück Nr. 15 am Graben, eingetragen im Grundbuche von Breslau, und zwar der inneren Stadt, Band XV Blatt 105, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 1 Ar 46 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt.

Es beträgt der Gebäude-Steuer-Nutzungswert 990 Mark.

Versteigerungstermin steht am 20. März 1878,

Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Bischlagsurteil wird am 23. März 1878,

Mittags 12 Uhr, im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die erbauliche Liquidations-Versfahren des definierten Verwalters abgegeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldet, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände auf den 1. Februar 1878,

Königl. Stadt-Gericht. I. Abth. einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmaie abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Gleichzeitig werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht.

Breslau, den 27. October 1877.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter. (gez.) George.

Nothwendiger Verkauf. Das Grundstück Nr. 15 am Graben, eingetragen im Grundbuche von Breslau, und zwar der inneren Stadt, Band XV Blatt 105, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 1 Ar 46 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt.

Es beträgt der Gebäude-Steuer-Nutzungswert 990 Mark.

Versteigerungstermin steht am 20. März 1878,

Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude, Parteien-Zimmer, von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Freiburg, den 18. December 1877.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.

Nothwendiger Verkauf. In unserm Gesellschaftsregister ist heut aufs folgende Verfügung vom 29sten December c. unter Nr. 72 die Handelsgesellschaft [107]

Grotesend & Böer mit Sitz zu Ratibor unter nachstehenden Rechtsverhältnissen eingetragen worden:

Gesellschafter sind:

a) der Hotelbesitzer Carl Grotesend zu Ratibor,

b) der Kaufmann Hermann Böer zu Breslau.

Die Gesellschaft beginnt am 1. Januar 1878. Wechsel-Exklusiven Namens der Gesellschaft können nur allein von dem Gesellschafter Grotesend, Einkäufe nur von beiden Gesellschaftern gemeinschaftlich erfolgen, in allen übrigen Geschäften vertreten und zeichnen jeder Gesellschafter selbstständig die Gesellschaft.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderweite zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prälusion, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Breslau, den 19. December 1877.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Subhastations-Richter. (gez.) von Bergen.

Nothwendiger Verkauf. Das Grundstück Nr. 15 am Graben, eingetragen im Grundbuche von Breslau, und zwar der inneren Stadt, Band XV Blatt 105, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 1 Ar 46 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt.

Es beträgt der Gebäude-Steuer-Nutzungswert 990 Mark.

Versteigerungstermin steht am 23. März 1878,

Vormittags 11 Uhr, im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die erbauliche Liquidations-Versfahren des definierten Verwalters abgegeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschuldet, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabsolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände auf den 1. Februar 1878,

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth. einschließlich

dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmaie abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Breslau, den 27. December 1877.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Wegen Aussage meiner Zinnzieherei ist sämmtliches Handwerkzeug baldest zu verkaufen.

Glogau, den 2. Januar 1878.

Dr. Scheibler's Mundwasser

nach Vorchrift des Geh. Sanitätsräth Dr. Bures, bestes und billigstes Mittel jeden Zahnschmerz dauernd zu befreien, das Stocken der Zähne und Weinsteinbildung an denselben zu verhindern, das Zahnmisch gesund zu erhalten und jeden Übeln Ge- ruch aus dem Munde sofort zu entfernen. Allein bereitet in der Anzahl für fünfzig Badekittlkugeln von **W. Neudorf & Co.** in Koenigsberg 1. Pr.

Preis für 1 Flasche Mr. 1,-; halbe 50 Pf. Niederlagen in Breslau bei **Herrn Straka**, S. Schwartz, H. Fenger; in Liegnitz bei **Carl Heinzl**; in Görlitz bei **Ewald Suschke**, J. O. Gaffron Nachf.; in Glogau bei **E. Sauer & Co.**; in Bentschen a.S. bei **A. Horn, Freund**; in Ratibor und Leobschütz bei **S. Guttenreuth**; in Glatz bei **Koh. Drosdowski**, in Oppeln bei **Franz Schulz**; in Hirschberg bei **G. Noerdlinger**; in Schweidnitz bei **L. Daleke**; in Neisse bei **E. Buchmann, Holar. Roever**; in Rybnik bei **Nanny-Freund**; in Goldberg bei L. Namslau; in Gubtau bei A. Tschoppe; in Freiburg bei G. Otto; in Stiegen bei C. F. Jaschke; in Nowitz bei G. Beran; **Frankfurter Buchholz**; in Namslau bei F. Karlsow; in Neumarkt bei H. Pfeife; in Würzberg bei **Carl Krause**; in Gubtau bei E. Neugebauer; in Sagan bei Gustav Fitzke; in Gleiwitz bei Hermann Simon, Joseph Edler.

Kalk-Düfte.

Da wir auch den Winter über einige unserer Kalkbrennereien im Betriebe haben, so können wir auch in dieser Jahreszeit stets frisch gebrannten Kalk zum Verkauf bringen. [7939]

Die Direction der Graf Pückler'schen Kalkbrennereien

Adlys Segen
zu Goraszce-Gogolin.
S. Neumann.

Steyr.
Capaunen,
Puten,
Hamb. Hühner
Fr. Hummern,
Austern,
Porter u. Ale,
Carviol, Schooten,
Bohnen, Artischocken,
Cardi, Teiltower Rübchen,
Pflaumen, Prünellen

[872] empfiehlt
Eduard Scholz
9. Ohlauerstr. 9.

Frische
Seezungen,
Schellfisch, Dorsch
und die
beliebten Backzander,
pro Pfund 50 Pf.,
offenbart [861]

Hermann Kossack,
Nicolaistrasse 16
und Neue Taschenstr. 14a,
Ecke Ernstrasse.

Frische Krammetsvögel,
Fasanen, Nehrwild, Hasen von 2 M.
an, auch halbe Hasen empfiehlt
F. Adler, Oberstr. 36, im Laden.

Frisches Wild.
Nehrücken, Keulen, Hasen von
20 bis 24 Sar., Fasanen, Nehrwild
in großer Auswahl empfiehlt
5251 A. Wieze, Elisabethstr. 7.

[828]

Eine vollständige, ganz neue
Spezerei-Einrichtung

aus Lärchenbaum, rot poliert, Kosten-
preis 360 Thlr., ist für billigen Preis
verfügbar.

Offerten an Robert Gründel,
Ober-Glogau. [828]

Offerten an die Expedition der Bresl. Btg.

Offerten an die Expedition der Bresl. Btg.